

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.

$24\frac{1}{2}$ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
 $1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgepa-
tete Seite oder deren Raum.
Kolumnen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedition zu richten und werden
für die an denselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Die liberalen Parteien

werden, wie mit Sicherheit anzunehmen, auch in der bevorstehenden Landtagssession in allen wichtigen Fragen zusammengehen. Was in der zur Erledigung zu bringenden organisatorischen Gesetzgebung die Nationalliberalen von den Freikonservativen trennt, ist nur nebensächlich, es wird sich darüber ohne Mühe hinwegkommen lassen. In diesem Sinne haben sich jüngst auch die beiden Magdeburger Abgeordneten v. Unruh und Westen hören lassen.

Der erstere von beiden ließ sich vor seinen Wählern besonders über die Neorganisation der Staatsverwaltung aus.

Selbstverwaltung, so etwa war der Sinn seiner Worte — sei jetzt das Stichwort aller Parteien, es werde aber unter diesem Begriffe in verschiedenen Beziehungen verschiedenes verstanden, und darum müssten wir uns klar werden über die Ziele, welche zu erreichen wären. Neben die Notwendigkeit einer Neorganisation seien alle Parteien einig, selbst die Konservativen, was aus der Broschüre des Herrn v. Kardorff deutlich hervorgehe; ein jeder fühle bei aller Anerkennung der preußischen Staatsverwaltung mit einer gewissen Beklommenheit, daß etwas geschehen müsse, um den Bedürfnissen der Gegenwart zu genügen. Man könnte die Einrichtungen der alten Provinzen nicht ohne Weiteres auf die neuen übertragen, diesen wiederum ihre alten nicht lassen, und doch müsse eine gewisse Gleichförmigkeit in der Verwaltung hergestellt werden. Er wolle keine allzu scharfe Kritik üben, aber man müsse doch zugestehen, daß in den alten Provinzen eigentlich drei Organisationen nebeneinander bestanden, welche sich geradezu ausschließen, ja gegenseitig bekämpften. Die ersten beiden, die Landratsämter und die Kreistage, seien die alten Apparate des absoluten Staates. Zwanzig Jahre seien an demselben vorübergegangen und es fehle in der Maschine kein Rad, in dem Nade kein Zahn, und wenn plötzlich die preußische Verfassung aufgehoben würde, so würde der Apparat in seiner ruhigen Arbeit bleiben. In den Kreistagen seien die Rittergutsbesitzer der überwiegende Theil, jene selbst ein Stück ständischer Vertretung, das seine hohe Spize in der Organisation des Herrenhauses habe. Diese feudale Institution habe nach oben hin gewisse Wurzeln geschlagen, stände aber im Gegensatz zu der alten Bureaucratie, und habe einen Widerwillen gegen dieselbe, denn was diese wirklich Gutes geleistet, sei gegen die Feudalen gerichtet gewesen. Das Abgeordnetenhaus sei zwar ein Faktor der Gesetzgebung, stände aber mit den alten Institutionen in gar keiner organischen Verbindung; es sei mit einem Schwalbennest zu vergleichen, das man an ein altes Gebäude angeklebt habe. Diese dreifache Organisation könne auf die Dauer in der bisherigen Weise nicht neben einander bestehen bleiben. Man spreche davon, die Kommunen und Kreise sollen ihre Interessen selbst verwahren, aber über den Umfang ihrer Besitznisse herrschten verschiedene Ansichten. Er verstehe unter Selbstverwaltung die Befreiung von der Bormund- schaft der lgl. Behörden und der Staatsbeamten. Die Aufsicht des Staates solle durchaus nicht entfernt werden, aber sie solle sich nur darauf erstrecken, ob in der Kommunal- oder Kreisverwaltung Gesetze verlesen würden. Es sei ein Vorzug der germanischen Stämme, daß sie im Stande seien, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu verwalten. Dies hätten z. B. die freien Städte recht deutlich bewiesen und dabei seien die Regierungen derselben immer sehr konservativ gewesen. Wenn bei Städten über 10,000 Einwohnern die Aufsicht des Staates aufhöre, so müssten sich die Stadtbehörden vertragen. In Frankreich sei das allerdings unmöglich, da würde die Freiheit in der Selbstverwaltung zur Anarchie führen, aber in unseren Kommunen stecke ein anderer Geist. Der Redner charakterisiert hierauf die Verhältnisse in den Landgemeinden und meint, daß mit dem Prinzip der freien Selbstverwaltung die jetzige Organisation der Landratsämter im Widerspruch stände. Er wirft hierauf einen Blick auf die Organisation der Staatsbehörden und führt aus, daß die kollegialische Form bei den meisten Regierungen nur noch dem Namen nach bestände. Wenn der Präfident und der Oberregierungsrath einzige seien, könnten die Nähe nur noch Rath ertheilen, und er erblickt darin eine bedenkliche Form der Präfektur. In allen Steuer-, Finanz- und Militärsachen könne der Staat die kollegialische Form schwinden lassen, nur wo es sich um Mein und Dein, um Hoheitsrechte und Strafen handelt, sei die kollegiale Form eine Notwendigkeit. Die Reskripte gegen die Bielschreiberei hätten nur bewirkt, daß noch mehr geschrieben werde, da der Verkehr sich immer mehr gehoben habe. Die Regierung müsse die Verwaltung gewisser Zweige in die Hände der Kommune legen. Es sei auch der Vorschlag gemacht worden, Verwaltungsgerichtshöfe einzuführen, allein dies sei nur eine Wiederholung der Bevormundung. Der Redner räumt dem Staat das Recht ein, in vielen Dingen ausführend einzutreten, und meint, die Sache scheine an sich nicht zu dringend, es sei in einer Rede über dieselbe kaum Beifall zu gewinnen und doch sei sie so wichtig. Es handle sich darum, ob die Verfassung eine Wahrheit werden oder ob sie, wie Herr v. Kardorff sich ausdrückt, eine Lüge oder ein Schein bleiben solle. Die wahre Freiheit könne nur auf der breiten Basis der freien Selbstverwaltung der Kommune gedeihen, diese sei ein Vollwerk gegen die Reaktion und Revolution, und darum bitte er seine Wähler, sich das Thema zu Herzen zu nehmen, sich darüber klar zu werden und Wünsche auszusprechen, damit, wenn diese Frage an die Abgeordneten herantrate, sie einen Anhalt an den Wünschen und Ansichten ihrer Wähler hätten.

Der Abgeordnete Lasker hatte sich in dieser Versammlung die Aufgabe gestellt, über die Tätigkeit des Landtages und des Reichstages zu referieren; auch er erwähnte hierbei der Notwendigkeit, in der nächsten Landtagssession auf dem Wege der Selbstverwaltung der Gemeinden vorwärts zu kommen und bedauerte, daß die ein-

mal in Aussicht genommene Berufung von Vertrauensmännern zur Vorberatung der in dieser Hinsicht zu erwartenden Vorlagen aufgegeben worden. Diesem Bedauern schließen wir uns an. Hat die Staatsregierung auch bei der Berufung der sogenannten Enquete-Kommission für ihre Vorlagen in der Kredit- und Hypothekenreformssache nicht das erhoffte Resultat erlangt, so hätte sie das doch nicht abschrecken dürfen, Vertrauensmänner über die Gemeinde-Gesetzgebung und die Kreisordnung zu hören, über welche ein viel bedeuternderes Material sowohl in den Händen der Behörden als der Privaten vorliegt. Jetzt ist es freilich zu spät, noch mit Notabeln zu verhandeln.

Deutschland.

Prußen. △ Berlin, 13. Okt. Wer unparteiisch ist, wird zugeben müssen, daß die preußische Presse den unablässigen Anzapfungen Seitens der chauvinistischen französischen Presse gegenüber immer eine höchst besonnene und taftvolle Sprache beobachtet hat. Aber Wunder nehmen kann es nicht, wenn endlich die Geduld reift und namentlich auf die neueste Lüge der "Patrie", sie sei zu ihren bekannten Ausschaffungen über die norddeutsche Frage durch die Neuzeugungen der preußischen Blätter gedrängt worden, in verständlicher Form erwidert wird. Dies geschieht u. a. von der heutigen "National-Ztg." in einem sehr scharfen Artikel. Derselbe erinnert im Eingange an die im vorigen Jahre von Frankreich verübte Einmischung in die norddeutsche Frage, ein Versuch der die schärfste Zurückweisung erfahren und dann mit einem sehr wenig ehrenvollen Rückzug der französischen Regierungspresse geendet habe. Gegenwärtig gelte es die klägliche Schlappe welche die Politik Napoleon III. in Spanien erlitten, zu verdecken. Es habe sich dort wiederum gezeigt, wie schlecht die kaiserliche Politik, welche durch die Revolution überrascht worden, unterrichtet sei. Sie habe zudem Unglück mit ihren Alliierten, welche sich wie Maximilian und Isabella in thörichter Hoffnung auf persönliche Unterstützung von Seiten Napoleons auf die gefährlichsten Bahnen wagten. Um nun die moralischen Schläge, welche Frankreich erhalten, zu verdecken, müsse jedes Mal der gallische Hahn krähen — dieses Mal gellend über den Rhein und das habe die "Patrie" geleistet. Als man aber diesseits des Rheins etwas munter geworden, habe sie schnell eingelenkt und die Schuld, angefangen zu haben, der preußischen Presse zugeschoben. "Wir registrieren", schreibt der Artikel, "die feigerzige Verlegenheit, weil sie nicht blos die Pariser Regierungspresse, sondern auch die Regierung, die sich ihrer bedient, in besonders schlagender Weise kennzeichnet. Wie soll denn gegenüber diesem Kiesel, der trotz aller Ohnmacht unablässig immer auf's Neue bohrt und reizt, irgend ein Rest von Achtung möglich bleiben?"

Die Konferenz der Rheinuferstaaten wegen Revision der Rheinschiffahrtsakte ist gestern in Mannheim eröffnet worden. Die Regierung der Niederlande, welche sich den Anforderungen der übrigen Rheinuferstaaten bei den Vorverhandlungen in gewissen Punkten entgegenstellte, hat sich denselben nachträglich angeschlossen, so daß zur Konferenz geschritten werden konnte. Es wird vorausgesetzt, daß die Verhandlungen einen schnellen Verlauf nehmen. Als preußischer Kommissarius ist der Ministerialdirektor Mojer aus dem Handelsministerium am Sonnabend von hier abgegangen. Die Rheinschiffahrtkonferenz, welche bis vor wenigen Tagen gleichfalls in Mannheim in Tätigkeit war, darf mit dieser Konferenz nicht verwechselt werden. Sie tritt in gewissen Zwischenräumen zusammen und hat die laufenden, die Rheinschiffahrt betreffenden Gegenstände in Berathung zu nehmen, ist also eine permanente Konferenz. Der diesseitige Bevollmächtigte zu derselben, Geh. R.-R. Herzog ist in diesen Tagen von seiner Mission wieder hierher zurückgekehrt.

Zur Zeit verhandelt die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes mit der Amerika's wegen Einführung von Post-Anweisungen für die Geldsendungen. Der Bremer Lloyd hat sich bereit erklärt, die Vermittlung derselben zu übernehmen.

— Ueber den Verkauf der Herrschaft Siegersdorf bringt heute der zu Bunzlau erscheinende "Nied. Cour." Näheres. Se. Majestät der König hat diese Herrschaft mit Neugersdorf und Tschirne von dem Grafen zu Stollberg für die Summe von 314,000 Thaler käuflich erworben. Der Kauf soll bereits am 10. Sept. gerichtlich abgeschlossen worden sein.

— Die verfagte Bestätigung des Dr. Kempf zum Direktor der zu einer höheren Stadtschule umzugestaltenden Stralauer Stadtschule hat den Magistrat veranlaßt, die Gründe näher zu prüfen, welche das Provinzial-Schul-Kollegium bestimmt haben, die Bestätigung zu versagen, desgleichen nochmals die Motive in Erwähnung zu ziehen, welche bei der Wahl leitend gewesen sind. Der Magistrat soll hierbei zu der Überzeugung gekommen sein, daß, sofern das Wahlrecht des Magistrats nicht verkümmert werden soll, die Gründe des Provinzial-Schul-Kollegiums als nicht stichhaltig erscheinen, sich auch durch analoge Fälle paralyzieren lassen. Mit Rücksicht hierauf ist der Magistrat bei seiner früheren Wahl geblieben und wird es versuchen, alle diese Umstände hervorzuheben, welche bei der Wahl leitend gewesen sind und den Magistrat hoffen lassen, für diese Stelle eine sehr geeignete Persönlichkeit gewählt zu haben.

— Höhere Anordnung folge sollen die Militär-Magazinverwaltungen ihren Bedarf an Naturalien fortan möglichst durch Entnahme unmittelbar von den Produzenten zu decken suchen und die Proviantämter demnach die Landwirthe berücksichtigen, was sie brauchen, um dann Anerbietungen, bez. Zufuhr der gewünschten Artikel anzunehmen.

— Schon der Hauptetat für die Marineverwaltung für das Jahr 1869 hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Vorbereitungen zu treffen, um mit dem Bau der Panzerschiffe im Innlande vorgehen zu können und

dadurch die nötige Unabhängigkeit vom Auslande zu erzielen und der innerdeutschen Eisenindustrie zu Hülfe zu kommen. Damals war nur die Anlage von Hellingen an der Kieler Bucht in Aussicht genommen. Aber die Überzeugung, daß die Unabhängigkeit vom Auslande in Allem, was zur Herstellung der Kriegsschiffe erforderlich und unentbehrlich ist, scheint, wie die "Weser-Ztg." meldet, auch die Bedenken beseitigt zu haben, welche gegen den Beginn von Schiffsbauten an der Jade geltend gemacht wurden, ehe noch die Hafenanlagen vollendet seien. Mit dem kommenden Frühjahr sollen die Schiffsbauten auch an der Jade in Angriff genommen werden. Es liegt diesem Besluß der ausgesprochene Wille zu Grunde, daß alle Schiffe für die Kriegsschiffe, auch die Panzerschiffe, von der Marineverwaltung selbst zu bauen seien. Russland hat damit begonnen, den Bau der Schiffe im Auslande zu verbieten. Der Norddeutsche Bund kommt ohne Überführung, aber auch ohne die kostspieligen Erfahrungen Russlands zu demselben Biele. An Erfahrungen freilich wird es auch uns nicht fehlen, aber sie werden uns geringere Opfer auferlegen, wenn, was freilich nicht im Voraus behauptet werden kann, die weitere Entwicklung unserer Kriegsschiffe auf der bisherigen Basis für Schiffsbaukonstruktion u. s. w. erfolgen kann. Nachdem die Frage der Marine-Artillerie zu Gunsten der einheimischen Industrie gelöst ist, wird sich die Marineverwaltung zunächst der weiteren zuwenden, betreffend die Beschaffung der Platten für Panzerschiffe. Einige hiesige Zeitungen haben so eben eine Notiz veröffentlicht über Versuche mit Panzerplatten, welche am 6. v. M. stattgefunden haben sollen. Siebenzählige Platten aus der Fabrik des Grafen Henkel v. Donnersmark hätten selbst dem 72-Pfünder alter Konstruktion nicht widerstanden; eine Platte von derselben Größe aus englischem Habrik (allerdings 3 " Stahl und 4 " Eisen) sogar dem 96-Pfünder. Wenn wir uns recht erinnern, hat Graf Henkel v. Donnersmark, dessen Eisenwerke bekanntlich auf österreichischem Boden liegen, schon vor längerer Zeit das Anerbieten gestellt, ein Walzwerk zur Fabrikation von Eisenplatten für Panzerschiffe auf preußischem Boden anzulegen. Ähnliche Anerbietungen sind von Krupp und wohl auch von Borsig gemacht worden. Es will uns nur scheinen, daß es mit solchen Anerbietungen nicht gehan ist. Anstatt sich zu beklagen, daß die Marine solchen Anerbietungen nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenke, sollte man sich entschließen, mit Probeleistungen zu debütieren. Es ist eine schöne Sache um die Unabhängigkeit vom Auslande; dieselbe wird aber nicht dadurch erlangt, daß man in diesem Falle z. B. die Beschaffung von Panzerplatten einheimischen Fabrikanten überträgt, ehe dieselben den Beweis geführt haben, daß ihre Fabrikate den ausländischen ebenbürtig sind.

— Während und seit der letzten Landtagssession sind, soweit bekannt geworden, im Ganzen 33 Mandate für das Abgeordnetenhaus zur Erledigung gelangt, von denen noch 11 nicht wieder besetzt sind. Aus verschiedenen Gründen wurden 6 Mandate annuliert, die inzwischen in allen Fällen durch die Wiederwahl der betreffenden Mitglieder (Ahlmann, Krüger, Brabänder, Thilo, Witt und v. Tempelhoff) wieder besetzt worden sind. Durch Tod sind vier Mandate, die der Abg. v. Waligorsk, Reichenheim, v. Kries und Steingräber, erloschen. Wegen Anstellung oder Förderung im Staatsdienst müssen 8 Abgeordnete ausscheiden: Freiherr Kunisch v. Rüthofsen, Schilling (wiedergewählt), Dr. Hensen, von Breyer, Dr. Aegidi, Dr. Eisfeld, von Biotwell, Engelde. Aus verschiedenen Gründen haben endlich 15 Mitglieder ihr Mandat freiwillig niedergelegt, nämlich die Abgeordneten: Wagner (Rüdesheim), Dr. Liebelt (wiedergewählt), Bleibtreu, Plana, Meissner, Rohden, Stomps, Bäumlmann, Graf Solms, Dirds, Kühlweiter, Freiherr v. Erd, Bering, Boy, Cöster. Die Zahl von 15 freiwilligen Mandatsniederlegungen bei 432 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses muß als eine sehr beträchtliche erscheinen, wenn man dagegen in Betracht zieht, daß von den 297 Mitgliedern des Reichstages nur 2 (Graf Henkel und Dr. Reinke) aus freiem Antrieb ihr Mandat niedergelegt haben, während ein Mitglied (Graf Grote) gestorben ist und zwei andere (v. Eicke und Dr. Aegidi) wegen Anstellung im Staatsdienste ihre Mandate niederlegen mussten. Mit der Nachwahl, die an Stelle des Letzteren im Kreise Wangen stattgefunden hat, sind übrigens die Reichstags-Mandate vollständig besetzt. (B. A. C.)

— Ueber die Nordpolexpedition wird der "Weser-Ztg." aus Bremenhaven, 12. Oktober, folgendes berichtet: Die "Germania" liegt im neuen Hafen. Es ist ein kleines, aber schwules Fahrzeug, ein Schiff, nicht größer wie ein großer Weserkahn, das doch, geführt von tüchtigen Seeleuten auf der höchsten überhaupt erreichten nördlichen Breite von $81^{\circ} 5' n.$ Br. und ca. 16 östl. Länge war. Rundum und besonders am Steven ist es vom Eis hart mitgenommen, aber im Ganzen hat sich das kleine Schiff in der Eisfahrt recht gut bewährt. Hassen wir Alles zusammen, was wir gehört und gesehen, so können wir den unbefangenen Eindruck wiedergeben, daß Alles gethan ist, keine Mühe gescheut wurde, um die Sile der Expedition ganz oder mindestens theilweise zu erreichen. Nebel und Sturm, Windstille und unabsehbar in festem Zusammenhang sich erstreckende Eisfelder waren die Gegner auch dieser, wie so mancher anderen, großartiger ausgerüsteten Expedition. Ein vorläufiger kurzer Bericht über den weiteren Verlauf der Expedition wird am besten davon Zeugnis ablegen, was von den Mitgliedern der Expedition geleistet, was zu leisten mit allen Kräften, soweit es nur möglich, erstrebt wurde. Die letzten Nachrichten vom Kapitän Koldewey brachte bekanntlich der schottische Wallfischänger Jan Mayen. Er war damals, 19. Juli, auf $80^{\circ} 30' n.$ Br., $50^{\circ} 34' östl.$ Länge. In der Zeit vom 24. Juli bis 10. August wurden drei energische Versuche des Bordingens zur Ostküste von Grönland gemacht: 1) auf $75^{\circ} 1/2' n.$ östl. Br., wobei das Schiff bis ca. 12 Grad westl. Länge gelangte, 2) auf $74^{\circ} 1/2'$ unter Bordingen bis zum 14. Grad westl. Länge, endlich 3) auf $73^{\circ} 23' n.$ östl. Br. und $17^{\circ} 1/2' n.$ Grad westl. Länge. Man kam bei jedem folgenden Versuche zwar südlicher, aber der Küste näher. Weiteres Bordingen nach dem Lande, das sie vom Schiff mit den einzelnen Gletschern, Schneefeldern, Eissäulen und Bergkämmen deutlich vor sich sahen, war nicht möglich, denn eine feste, mindestens 40 Fuß dicke Eismasse lagerte zwischen dem mühsam durch das Eis fortgezogenen und gearbeiteten Schiff und der Küste (bei Pendulum-Insel). Nach der erzielten Instruktion wurde sodann der Versuch gemacht, nach Gillis Land, jenem von der schwedischen Expedition 1861 nur gesuchten Land, östlich von Spitzbergen, auf $79^{\circ} n.$ östl. Breite und $28^{\circ} 29' östl.$ Länge gelegen, vorzudringen. Zu dem Ende mußte man durch die zwischen der Hauptinsel Spitzbergen und dem Nordostlande sich streckenden Hinlopenstraße und dann südlich vom Nordostlande vorwärts zu kommen suchen. Nachdem man bis Kap Torell gekommen, und zwar noch viel östlicher als die Schweden 1864, stieß man auf festes Eis im Osten. Von Thunib Point sahen sie Gillis Land, aber zu erreichen war es nicht, denn überall starren feste Eismassen. Zwei Norweger folgten der "Germania", getraut sind jedoch nicht so weit südlich und östlich. Küste und Inseln wurden festgelegt, eine auf den schwedischen Karten verzeichnete Bucht durch Umsfahren der Landspitze als Straße erkannt, Eiskristalle ins Innere unternommen. Bis zum 10. September hatte man vergeblich darauf, daß eine Öffnung im Eis ostwärts käme. Dann fuhren sie wieder aus der Hinlopenstraße heraus, erreichten im Norden von Spitzbergen die höchste Breite am 14. September. Aber hier überall rundum Eisblock, dazu trat Nebel ein und die Nächte wurden dunkler. Nun beschloß Kapitän Koldewey, seinen Kurs nach Bergen zu nehmen, wo die "Germania" am 20. September anlangte.

Breslau, 13. Oktober. Der Kronprinz wird bereits den 19. in Nauden vom Herzog von Ratibor, den 20. in Pleß vom Fürsten von Pleß erwartet und beabsichtigt dann den Grafen Praschma in Falkenberg, sowie den Grafen Schaffgotsch in Koppitz zu besuchen. (Bresl. Z.)

Thorn, 12. Oktober. Am 2. Juli d. J. wurde der Buchhalter eines hiesigen Geschäfts in Nietzawa vom Bürgermeister auf die unbegründete Denunciation hin, daß er schmuggeln wolle, ver-

haftet und zum Kriegsgericht nach Radziejewo geschickt, wo der Verhaftete, obgleich der selbe sich vollständig legitimire konnte und keine zollspflichtigen Objekte bei sich hatte, 24 Stunden im Gefängnis sitzen musste und dann ohne Verhör entlassen wurde. Der Prinzipal führte über die illegale Behandlung seines Geschäftsgeschäfts beim Herrn Minister des Innern Beschwerde und ist ihm in Folge dieser Lage auf offiziellem Wege die Mittheilung geworden, daß der gedachte Bürgermeister für die ungerechtfertigte Verhaftung 24 Stunden Gefängnis als Strafe verbüttet hat, und zwar, wie wir zuverlässigerseits hören, in demselben überaus schlechten Gefängnislokalen, in dem unser Landsmann hat sitzen müssen.

Heute Nachmittag beschloß die Handelskammer, nach dem Vorgange der Vertreter der Kaufmannshäfen zu Königsberg und Danzig, sich dem Deutschen Handelstage wieder anzuschließen und wird dieselbe auf der in diesem Monat stattfindenden Sitzung des letzteren durch den Kfm. Hrn. Giedzinski vertreten werden. (D.3.)

Tilsit, 12. Okt. Aus Memel kommt die Nachricht, daß die speciellen Anschläge für den Bau der Eisenbahnbrücke über die Memel bereits fertig seien und also der versprochenen Vorlegung der betreffenden Vorlage im Abgeordnetenhaus Seitens des Herrn Ministers nichts mehr im Wege stehe.

Hannover, 12. Oktober. In der heutigen Sitzung des Provinziallandtages wurden verschiedene Regierungsschreiben weniger bedeutenden Inhalts ohne erhebliche Diskussion angenommen. Herr v. Lenthe protestierte zum Protokoll dagegen, daß der Landtagsmarschall, wie er dies gestern gehan, der Regierung Namens der Versammlung einen Dank ausgesprochen habe. Er erachtete zu solchem Vorgehen den Landtagsmarschall nicht für befugt. Der Landtagsmarschall Graf Münnster meinte, es lägen Präcedenzen aus den älteren Provinzialständen vor und er müsse die Einbringung eines Ururtrags erwarten, wenn der Redner eine weitere Verhandlung des Gegenstandes wünschen sollte. — Das Schreiben über den Provinzialfonds besagt, daß zur Verwaltung derselben ein ständischer Ausschuß bestellt werden solle. Der Ausschuß solle bestehen 1. aus dem ehemaligen Landtagsmarschall und dem Stellvertreter derselben, 2. aus neun Mitgliedern, welche vom Provinziallandtag aus seiner Mitte 1. dergestalt gewählt werden, daß jedem der drei Stände je drei Mitglieder angehören. Zur Bevorzugung der laufenden Verwaltungsgeschäfte kann ein besoldeter Oberbeamter angestellt werden, welcher auf Vorschlag des Ausschusses vom Provinziallandtag zu wählen und vom Könige zu bestätigen ist. Dieser Beamte führt den Titel Landesdirektor. Ihm zur Seite können nach Bedürfniß noch andere in gleicher Weise zu wählende obere Beamte (Landessyndikus &c.) gewählt werden.

Neudzburg, 13. Oktober. Der Provinzial-Landtag wählte in seiner heutigen Sitzung Komiteés für die Datenfrage und Prüfung der Petitionen. Probst Ahlefeldt beantragte die Bewilligung eines Provinzialfonds für die Elbherzogthümer.

Württemberg. Stuttgart, 12. Okt. „Der Staats-Anzeiger“ für Württemberg meldet den Abschluß eines Vertrages über die süddeutsche Festungs-Kommission und fügt hinzu, daß gleichzeitig ein Vertrag abgeschlossen wurde, wonach die abgebrochene Liquidation des beweglichen Festungsvermögens baldigst wieder aufgenommen werden soll. Der Ort, an welchem die betreffende Kommission zusammenentreten wird, ist noch unbekannt.

Hessen. Darmstadt, 13. Okt. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen sind heute Vormittag von Dresden kommend hier eingetroffen und im Palais des Prinzen Ludwig abgestiegen.

Oesterreich.

Wien, 13. Oktober. Dem „Tageblatt“ zufolge bereitet Fhr. v. Beust über die letzten Vorgänge in Böhmen und die von der Regierung getroffenen Maßregeln ein Rundschreiben an die Vertreter des Reichs im Auslande vor. Der cisleithanische Finanz-

minister hat jetzt die Bankdirektion von den bekannten Abmachungen mit dem ungarischen Finanzministerium amtlich in Kenntnis gesetzt.

Die Wiener „Abendpost“ meldet: Auf die von der Vertretung des Reichs in Bukarest anlässlich der Galazer Judenexesse befuß Wahrung der Interessen der österreichischen Unterthanen geschehenen Schritte hat sich der rumänische Minister des Innern persönlich nach Galatz begeben und den dortigen Polizeipräfekten, sowie den Chef der Nationalgarde ihrer Aemter enthoben. Auch wurde sofortige Abschärgung und Vergütung des österreichischen Unterthanen zugesetzten Schadens zugesichert.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oktober. Wenn noch irgendwie Zweifel obwalten sollten, daß die unter dem Kommando von General Wilde stehenden 20,000 Mann auserlesener indischer Truppen noch eine andere Bestimmung haben könnten, als die Handvoll Rebellen des Hazara Bezirkes zu Paaren zu treiben, so läßt der regierungsfreudliche „Morning Herald“ sich heut angelegen sein, diese Zweifel zu beseitigen. Er gesteht endlich ein, daß eine Expedition gegen die räuberischen Gebirgsstämmen, welche das Afghanenland vom britischen Reiche scheiden, im Werke sei und motiviert sie folgender Weise:

23 Kriege in 19 Jahren! Und mit wie geringem Erfolg! Sie waren nicht im Stande, unsere kaum 800 Meilen lange Grenze zu decken. Und doch ist die Vertheidigung unseres indischen Reiches eine Lebensfrage für uns. Angenommen, daß das Vorrunder Ruhlands in Centralasien ein leerer Popans sei und daß wir die Gebirgsbezirke nicht aus bloßen Gesundheitsrüstungen für unsere Soldaten annehmen dürfen, bleibt doch immer die Thatsache, daß wir unverhinderliche, uncivilisierte und räuberische Nachbarn haben, welche ewig unsere Feinde bleiben werden. Alianzen mit ihnen abzuschließen, wäre ein nutzloses Beginnen; denn nimmermehr würden Hazariten und Wahabiten sich durch sie gebunden erachten. In ihrer Mitte wurzelt eine alte Verschwörung, die sich die Verdrängung Englands aus Indien zum Ziele gesetzt hat und schon vor zwölf Jahren lautete das Gutachten dreier erfahrener Kommissäre des Nordwestens dahin, daß wir ohne Unterwerfung der räuberischen Gebirgsstämmen niemals eine feste Grenze des Reichs haben können werden. Was sollte uns Bedenken gegen ihre Bekriegung einflößen? Von ihrer natürlichen Unabhängigkeit reden ist Unsinn; früher oder später müssen wir doch mit ihnen in einen unversöhnlichen Kampf verwickelt werden, wie die Bürger der Vereinigten Staaten mit den Rothhäuten an ihren Grenzen. Wir sind ihrer Intrigen fett und der Zeitpunkt ist gekommen, die wahren Grenzen unseres indischen Reiches bleibend in Besitz zu nehmen.

London, 11. Oktober. Zeitungen aus Newyork vom 30. September enthalten Berichte aus Peru, wonach die Plünderungen dort noch fortduern und Erdstöße bis zum 29. August gespürt wurden. Der Verlust an Menschenleben beträgt in Ecuador allein 40,000. In den Städten Amerikas werden Hülfskomitees gebildet.

Die Regierungskommissionen sind angewiesen, sofort mit der Ausarbeitung der Vorlagen über die Pachtverhältnisse in Irland für das bevorstehende Parlament zu beginnen.

Schweden.

Bern, 12. Oktober. Der König von Württemberg hat seinem Gesandten hierselbst 2000 Francs zur Unterstützung der durch die Rhein-Neubewässerungen Beschädigten zugehen lassen; gleichzeitig war der Gesandte beauftragt, dem Bundespräsidenten mitzuteilen, daß der König, indem er sich an die Spitze der Bestrebungen stelle, welche in Württemberg zur Unterstützung der in der Schweiz Verunglückten zu Tage treten, beweisen wolle, welchen großen Werth er darauf lege, daß die zwischen der Schweiz und Württemberg bestehenden Freundschaftsbeziehungen auch in Zeiten der Bedrängnis thätigen Ausdruck finden.

Italien.

Im „Movimento“ berichtet Demand über den Besuch, den er kürzlich Garibaldi auf der Insel Kapri abgestattet hat. Garibaldi lag im Bett; es war 8 Uhr Morgens und er hatte gerade vorher ein Bad genommen. Er war, wie immer, ruhig, freundlich und zuvorkommend. „Ich leide jetzt weniger“, sagte er zu seinem Gaste, „allein ich werde alt; was ist da zu machen? Ich bin eine alte Barke, die weit herumgefahren ist.“ Bald fehlt eine Planke, bald ein

Nagel, immer etwas. Allein der gute Will hilft über allen Schaden weg. Wenn mein Land der letzten Plante dieser Unglücksbarke bedarf, bringe ich ihm willig das Opfer.“ Seine Familie, namentlich die Gemahlin Menotti's behandelt ihn mit der zärtlichsten Pflege. Menotti selbst ist ein tüchtiger Landwirt und arbeitet jeden Tag mit Pflug oder Hufe im Felde. Man lebt von den Früchten, die man selber zieht. Die heurige Ernte ist sehr reich ausgefallen. Garibaldi hat 3100 Litres Wein gehobst, allein sein Viehstand hatte Noth gelitten. Es waren an 200 Stück Schafe durch die Seuche gefallen; doch ist der Verlust wieder ausgeglichen. An Getreide hat die Kolonie für das Jahr Überfluss. Die Hörner, welche auf der Insel wohnen, werden von Garibaldi wie Kinder behandelt. Eine Witwe, die sieberkrank dalag, ließ er kürzlich aus ihrer ungesunden Hütte in eine Wohnung hart neben seinem Hause bringen, um sie besser versorgen zu können. Die Bewohner von Kapri führen ein wahrhaft patriarchalisches Leben. Es gibt dort eben so wenig Streit, Diebstahl, Todtschlag, als es Polizei, Gendarmen und Mauthbeamten gibt.

Spanien.

Madrid, 13. Oktober. Die Zeitungen veröffentlichten einen Brief Espartero's an Serrano, worin derselbe in seinem und seiner Freunde Namen erklärt, mit allen Kräften die das Prinzip der Volkssovereinheit vertretende Regierung unterstützen zu wollen.

Madrid, 13. Oktober. Die Junta hat bei der Regierung beantragt, die seit 1835 gegründeten religiösen Körperschaften aufzuheben, ihre Privilegien abzuschaffen und auch den Mitgliedern der übrigen geistlichen Körperschaften den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben zu gestatten. Durch ein Dekret des Justizministers wird der Jesuitenorden in Spanien aufgehoben. Die Anstalten desselben werden geschlossen und das bewegliche und unbewegliche Vermögen zu Gunsten des Volkes konfisziert. Die Douane der Stadt Madrid ist aufgehoben, die Douane an der Grenze sollen reorganisiert werden.

Prim hat sich in einem gestern vom Pariser „Gaulois“ mitgeteilten Briefe für die Herstellung einer konstitutionellen Monarchie auf breiterer liberaler Grundlage, — nach einer Madrider Depesche etwas mysteriös für die Proklamierung eines geborenen Spaniers als König ausgesprochen.

Aus Barcelona wird der „Patrie“ vom 9. geschrieben: „Die Stadt ist ruhig. Um das Volk zu beschäftigen, hat man die Schleifung der Citadelle in Angriff nehmen lassen und verfügt, daß eine alte Korvette, welche unter der letzten Regierung zum Transport der Verbannten nach den kanarischen Inseln und nach den Philippinen gedient hatte, den Flammen überliefern werde. Dieser Spruch wurde feierlich ausgeführt. Das verurtheilte Kriegsschiff mußte an der Spitze des Molos, wo es stationierte, vor Anker legen, die Mannschaft zog ab und nun wurde das Schiff in Brand gesteckt, welches Schauspiel die Menge einen ganzen Tag lang begeistigte. Man wollte einen ganz neuen Schooner, dessen Kommandant sich anfänglich dem Aufstande nicht hatte anschließen wollen, in derselben Weise „hinschicken“; aber der Hafenkapitän, der im Augenblick kein anderes leichtes Schiff zu seiner Verfügung hatte, erwirkte die Begnadigung. Die Lähmung der Geschäfte fängt an fühlbar zu werden. Mehrere Fabriken sahen sich genötigt, Arbeiter zu entlassen, was wahrscheinlich hier wie in Madrid die Errichtung von Nationalwerkstätten zur Folge haben wird.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Oktober. Das „Journal de St. Petersburg“ hat es für nötig gehalten, seine offiziöse Stimme gegen ein holländisches resp. deutsches Blatt zu erheben, welches berichtet hatte, in Petersburg würden die Juden à la Galacz und Bukarest behandelt, aber nicht sowohl von der Bevölkerung, als vielmehr von den Regierungsbeamten. Etwas Wahres ist trotz des Dementis des „J. de St. P.“ doch an der Sache. Mit solchen Juden, welche durch ihren Stand zum Wohnsitz in Petersburg nicht berechtigt sind, wird eben nicht aufs Olympluschste verfahren. Sie werden in die meist sehr unsauberen Polizeigefängnisse als Bagabonden der Dieben und andern Gefindel zugeföhrt. Es ist dies jedoch eine allgemeine althergebrachte Praxis, und ein spezielles Uebelwollen gegen die Juden darin zu sehen, würde ungerechtfertigt sein. Kom-

Zur bevorstehenden Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Von Rudolph Doebe.

(Fortsetzung und Schluß).

Schon ein ganz oberflächlicher Vergleich der republikanischen Nationalkonvention mit der demokratischen thut die Thatsache unbestreitbar dar, daß sich die Demokraten mit wirklich ungebesserten Rebellen verbunden haben, um die Zügel der Regierung wieder in die Hände zu bekommen. Eine solche Versöhnungspolitik hat nun aber unter allen Umständen ihre bedenklichen Seiten. Wenn sie mit gebesserten Ex-Rebellen und gebesserten Ex-Secessionisten sich in politische Verbindungen eingelassen hätten, um die Union auf freiheitlicher Basis wiederherzustellen, so würde dagegen mit Recht schwerlich etwas eingewandt werden können, — haben doch auch die Republikaner reuigen Rebellen die Freundschaft gereicht, — da sie aber mit wirklichen Rebellen und wirklichen Secessionisten gemeinsame Sache gemacht haben, mit Leuten, welche die Großmuth der Vereinigten Staaten für Schwäche ansiehen, immer noch daran denken, für die fluchwürdige Sache der Negerdemokratie den Kampf von neuem zu beginnen, so kann die Handlungsweise der amerikanischen Demokraten in den Augen humaner Staatsmänner und wahrer Freiheitsfreunde überall keinen Beifall finden. Alle besonnenen früheren Rebellenführer raten zum Frieden oder wünschen geradezu die Erwählung Grants, während die Bundesgenossen der Tammany-Hall-Demokratie mit einer neuen Rebellion drohen. So schloß z. B. General Wade Hampton neulich zu Charleston in Süß-Karolina, nach seiner Rückkehr aus der demokratischen Nationalkonvention in Newyork, eine lange Rede, in welcher er sich rühmte, der eigentliche Urheber des Paragraphen des demokratischen Programmes gewesen zu sein, welcher die Rekonstruktionsgesetze des Kongresses für revolutionär, unkonstitutionell und null und nichtig erklärt, und in welcher er seinen Zuhörern den Rath gab, Niemandem Arbeit zu geben, der für die republikanischen Kandidaten stimme, mit folgenden Worten: „Ich stehe keinem Menschen in der Hingabe für die angeblich „verlorene Sache“, für welche wir kämpften, nach. Ich werde niemals zugelassen, daß die Sache selbst wirklich verloren ging und daß die Prinzipien, welche ihr zu Grunde lagen, falsch waren. Niemals werde ich die Männer, die diese Sache so nobel vertheidigten, Rebellen und Verräther nennen. Sollte unsere alte Mutter (Süß-Karolina) ihre Söhne wieder aufrufen, ihre Altäre zu vertheidigen, so wird ihr Niemand, wenn mir Leben und Willenskraft bleiben, williger und schneller gehorchen, als

ich selbst.“ Nun, das Prinzip, für welches Wade Hampton kämpfte, war die Sklaverei und die Zerstörung der Union befuß der Errichtung einer großen, auf die Unwissenheit, Unterdrückung und Sklaverei der Massen gegründeten, unabhängigen Aristokraten-Republik, und dafür zu kämpfen ist er — nach seinen eigenen Worten — auch heute noch bereit. Und wenn die „verlorene Rebellen-Sache“ noch einmal in irgendwelcher Form triumphiren soll, so muß, scheint uns, die siegreiche Unionssache in einer anderen Form zu Grunde gehen. Demnach sind wir zu der Ansicht und der Behauptung berechtigt, daß sich die gegenwärtige Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika mit ungebesserten Rebellen verbündet hat, welche darauf aus sind, die Existenz der Union, für deren Erhaltung Hunderttausende von Menschenleben und Tausende von Millionen Dollars geopfert wurden, nochmals in Frage zu stellen. Wie aber Hampton sprach und handelte, so sprachen und handelten und thun dies noch jetzt viele andere Führer der besiegt Neubündnis, z. B. Forrest, Wise, Admiral Semmes u. s. w. Noch vor ganz kurzer Zeit erklärte Exgouverneur Vance von Nord-Karolina in einer großen demokratischen Versammlung zu Richmond in Virginia, daß Alles, wofür die Konföderierten ihrer Zeit unter der Leitung von Jefferson Davis gekämpft hätten, durch die Erwählung von Seymour und Blair gewonnen werden könnten. Mag immerhin in diesen und ähnlichen Reden etwas von der bekannten südlichen Aufschneiderei liegen, so viel steht doch unbestreitbar fest, daß die Vergangenheit Seymours und das gegenwärtige Auftreten Blairs die ungebesserten Rebellen auf einen Sieg der südlichen Ideen, welche die Rebellion im Jahre 1861 ins Leben riefen, hoffen läßt. Was Horatio Seymour anbetrifft, so kann nicht geleugnet werden, daß er ein äußerst gewandter Politiker und nicht ohne Begabung und tüchtige Kenntnisse ist; allein während des Sezessionskampfes befolgte er als Gouverneur von Newyork in den meisten Fällen eine Politik, die darauf hinzielte, den Bemühungen der Bundesregierung zur Unterdrückung der Rebellion offene oder verdeckte Hindernisse in den Weg zu legen. So bezeichnete er z. B. in seiner Botschaft vom Jahre 1863, die er der Gesetzgebung des Staates Newyork zusandte, Lincolns berühmte Emancipationsproklamation als „unpolitisch, ungerecht und unkonstitutionell“ und bestreite sich überhaupt — wenige Fälle abgerechnet, wo er dazu beitrug, daß Newyork schnell und pünktlich sein Truppenkontingent zur Unionssarmee stellte — das Vertrauen in die Bundesregierung zu erschüttern und die Sympathien für die südliche Konföderation wach zu erhalten, also die Union aufzulösen. Er wurde im Jahre 1861 in Onondaga County, im Staate Newyork, geboren, studirte in Utica die

Rechtswissenschaft und begann seine politische Laufbahn als ein Mann von 30 Jahren, indem er 1841 in das Repräsentantenhaus der Newyorker Legislatur eintrat. Er war stets ein feuriger Verfechter der demokratischen Prinzipien in Amerika und wurde von der Sklavenhalterpartei wiederholt zum Gouverneur von Newyork gewählt. Seine Nieder vor, während und nach der Tammany-Hall-Konvention vom Juli d. J. athmeten den verbissensten Demagogogengeist, und der wütendste Rebellenfreund C. L. Ballandigham von Ohio, welcher im Jahre 1863 wegen auführerischer Reden und unionsfeindlicher Handlungen mit Verbannung bestraft wurde, ist sein intimster Freund und trug das meiste zu seiner Nominierung als Präsidentschaftskandidat bei. — Francis P. Blair dagegen, welcher am 19. Februar 1821 zu Lexington in Kentucky geboren wurde, und seine wissenschaftliche Bildung sich auf der Hochschule (college) zu Princeton im Staate New-Jersey erwarb, diente schon als Meiner während des mexikanischen Krieges, war im Jahre 1852 Mitglied der Gesetzgebung von Missouri und spielte seit 1856 innerhalb und außerhalb des Kongresses eine hervorragende Rolle in der republikanischen Partei. Während des ganzen Sezessionskrieges diente er mit Auszeichnung in der Unionsschar und befahlte namentlich unter General Sherman, als derselbe seinen berühmten Marsch nach der Seefeste mache, ein starkes Korps. In den Jahren 1856 bis 1864 sind wir selbst durch verschiedene politische Verhältnisse wiederholt in die nächste Verührung mit Blair gekommen, dessen Vater ein vertrauter Freund des Präsidenten Andrew Jackson und dessen Bruder, Montgomery Blair, einige Jahre ein einflußreiches Mitglied von Lincolns Ministerium war. Francis P. Blair jun. ist ein Mann von großer Energie und unbändiger Ehrgeiz; den radikalsten Maßregeln des Kongresses abhold, zerfiel er mit der republikanischen Partei und richtete Ende Juni 1868 einen offenen Brief an den Obersten Breadhead von Missouri, dessen Inhalt er hauptsächlich seine Nominierung verdankt. Er führte darin namentlich aus, daß die vom Kongress adoptirten Rekonstruktionsgesetze durch gewöhnliche Mittel nicht umgestoßen werden könnten, selbst wenn die demokratische Partei in der kommenden Präsidentenwahl siegreich wäre, denn die Majorität des Kongresses würde stets, namentlich im Bundes senat, diese Gesetze aufrecht erhalten. „Wir können den radikalsten Rekonstruktionsplan durch den Kongress selbst nicht vernichten“, sagte er, „der Senat wird fortfahren, die Widerfuhrung desselben zu hindern. Müssen wir uns demnach unterwerfen oder gibt es ein Mittel, einen Umsturz zu bewirken? Wenn der von der demokratischen Partei erwählte Präsident die Rekonstruktionsgesetze in Kraft setzt oder in Kraft setzen läßt, dann

men doch oft genug ganz anständige Ausländer, denen der Paß abhanden gekommen ist, in dieselben Gewahrsame.

Warschau, 10. Oktober. Die „Polizei-Zeitung“ bringt eine Publikation des Statthalters, welche von dem „Dziennik Warszawski“ merkwürdiger Weise nicht mitgetheilt wird. Sie betrifft eine Anzahl von Erleichterungen im Paßwesen, welche auf Antrag des Statthalters von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt worden sind. Die Erleichterungen illustrieren am besten die Strenge der Paßvorschriften, die bis jetzt noch im innern Verkehr des Landes herrschen. Die weitest gehende Erleichterung ist die, daß ein unbescholtener, nicht unter spezieller polizeilicher Aufsicht stehender Mann eine Reise innerhalb des Regierungsbezirks (Gouvernements) — deren Polen zehn zählt, die also nicht allzugroß sind — ohne formlichen Paß, natürlich aber nur mit einer behördlich attestirten Reiseerlaubnis in seinem polizeilichen Legitimationsschrein unternehmen darf.

Petersburg, 10. Oktober. Die Empfangsfeierlichkeiten sind vorüber, die Paraden abgehalten und die Aristokratie hat zum größten Theile bereits wieder die Winterquartiere bezogen. Die Truppen haben das Lager verlassen und rücken in ihre Garnisonen; auch die ins Lager bei Warschau detachirten gewesenen Truppen sind zurückgekehrt und dem ganzen Gardekorps ist eine vierzehntägige Ruhe zugesetzt, so daß alle Exercitien und üblichen Nachmusterungen bis zum 24. ausgesetzt sind und nur die Wachen versehen werden. Der Kaiser hat sich sehr befriedigt über die Haltung der Truppen ausgesprochen und die Auszahlung von 20 Koppen pr. Mann an die Soldaten und 30 Kop. an jeden Unteroffizier befohlen. Die Deputationen, welche hier auf die Ankunft des Kaisers harrten, sind empfangen und ist die finnische sehr gnädig und mit besonderer Zufluchtung kaiserlicher Gnaden entlassen worden. Diese Gnaden mögen sich aber bald äußern; denn schon ist die Noth groß in dem arg beimgesuchten Finnland und nach gestern eingegangenem Telegramm schlachten die Bauern schon massenhaft ihr Vieh, weil sie es nicht mehr ernähren können, und wohl auch das Fleisch für sich zur Nahrung brauchen. Die zur Abhülle des Nothstandes hier gebildete Gesellschaft soll, wie ich höre, für mehr als 2 Millionen Kubel Getreide und Rauchfutter ausschließlich für Finnland aufgekauft haben, aber man hat gar nicht bemerkt, daß Transporte schon dorthin abgegangen seien. Man hat die günstige Gelegenheit, die Vorräthe auf finnischen Fahrzeugen, deren viele leer heimgelegt sind, abzuwenden versäumt und scheint auch die jetzt noch zum Auslaufen gerüsteten Schiffe nicht benutzen zu wollen. Der Transport per Uebe ist sehr schwierig und bei nassen Herbst oder weichem Winter geradezu unmöglich. Was nützen alle guten Vorsätze, wenn sie nicht ausgeführt werden, und was helfen die Vorräthe den Finnländern, wenn sie dieselben nicht dort haben, wo sie Noth thun! — Heut hatten wir früh starken Neiß bei 1 Grad +.

Aus Russland, 9. Oct. In Petersburg sind von der Post gegen 150 Briefe oder eigentlich Bekanntmachungen, welche an verschiedene Personen adressirt waren, aufgefangen worden, in denen die Ursachen der gegenwärtigen Brände in Russland angegeben werden. Diese Briefe waren gedruckt und enthalten ein großes Siegel mit der Umschrift „Ozestoczenije“ (Entrüstung). Der Inhalt derselben war ungefähr folgender: In Russland werden fortwährend viel Personen ungerechter und ungewissenhafterweise in Gefängnisse geworfen. Früher gefangene, aber zufällig befreite Personen haben eine Gesellschaft der Ozestoczenija gebildet. Diese Gesellschaft hat zum Zweck, durch Brände Furcht zu erregen und der Anerkennung der menschlichen Würde Geltung zu verschaffen; außerdem durch bei den Bränden verübte Diebstähle die Bedürfnisse der Gesellschaft als auch die eigenen zu befriedigen. Dieser Briefe wird eine größere Zahl gewesen sein, oder aber ist dies ganze blos eine russische Mystification; tatsächlich aber ist es, daß die Flamme der Verheerung in diesem Jahre in ganz Russland gewithet hat und noch währet. Die Zahl der abgebrannten Städte und Dörfer ist groß. Im Tschinsker Kreise im Nowgoroder Gouvernement sind fast die ganzen

werden die Radikalen durch den Zuwachs von 20 Senatoren und 50 Repräsentanten die Bundesgesetzgebung kontrolliren und seine Administration wird so machtlos sein, wie die Andrew Johnsons. Es giebt hier nur ein Mittel, und das besteht darin, daß der zukünftige Präsident jene Gesetze für null und nichtig (null and void) erklärt, die Armee zwinge (compels), die Usurpatoren im Süden ungeschickt zu machen (undo), die Pseudo-Staatsregierungen auseinanderzuzagen (disperse) und den weißen Bürgern zu gestatten, ihre Regierungen nach ihrer Weise zu organisieren und Senatoren und Repräsentanten zu wählen.“

Dieser Standpunkt Blair's hat wenigstens das Verdienst, daß er klar und deutlich ist; etwas anderes läßt sich zu seiner Empfehlung schwerlich sagen. Blairs Sprache ist genau die Sprache eines zu den äußersten Gewaltmitteln entschlossenen Demagogen, und es darf uns nicht wundern, daß alle die wilden Elemente im Süden, die, wie ein schlecht gelöschtes Feuer unter der Asche fortbrennen, momentan beruhigt erscheinen, immer häufiger und immer stärker her vorbrechen werden. Geheime Nordverbindungen, wie der Orden der Ku-Klux-Klan, und offene Gewaltthaten gegen Neger und Negervriende, namentlich gegen die Schul- und Bildungsanstalten der früheren Sklaven, sind bereits in verschiedenstaaten, z. B. in Tennessee, Kentucky, Louisiana, Texas u. s. w. an der Tagesordnung; nur ein energisches Einbrechen der loyalen Miliz wird und kann hier die Dinge zum Besseren werden. Wenn die demokratische Partei im nächsten November in der Präsidientenwahl siegen sollte, so muß man sich — wie die Verhältnisse jetzt beschaffen sind — auf einen Staatsstreich gefaßt machen. Der falsche und aalglatte Seymour mit dem verwegenen Blair im Bunde dürfte allerdings den oben erwähnten Auspruch des Exgouverneurs Vance bis zu einem großen Theile zur Wahrheit machen und die Hoffnungen der ungebesserten Rebellen erfüllen, die, gerade wie Blair, Seymour und die ganze demokratische Partei es thun, alle unionsfreundlichen, den Bestimmungen der Verfassung gemäß erlassenen Gesetze des Kongresses kurzweg für tyrannisch und unkonstitutionell, ja, für null und nichtig erklären. Der Bundes senator Charles Sumner traf den Nagel gerade auf den Kopf, wenn er, wie uns die neuesten amerikanischen Zeitungen berichten, am 14. September d. J. in einer zu Boston abgehaltenen Volksversammlung erklärte: „Wie Gelehrte streue das charakteristische Unterscheidungszeichen der republikanischen Partei ist, so ist Gelehrte streue das charakteristische Zeichen der Opposition. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, daß die der

Wälder und an vielen Stellen auch das Getreide auf den Feldern verbrannt. Dasselbe ist auch im Twerker Gouvernement geschehen. Einen der größten Schäden bildet das Verbrennen der Kiewer Wälder, wo 80000 Dejsiatinen in Flammen stehen. Zwischen Moskau und Petersburg ist eine über 600 Werst große Fläche ausgebrannt und der ganze Raum ist mit Asche bedeckt. Auch im Norden, im Orlowzer Gouvernement sind Wälder und Torfmoores verbrannt und gegenwärtig noch befindet sich abseits Petersburg ein 150 Werst großes Torfmoor in Brand. (D. A. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 14. Oktober.

Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Strach ist als Geheimer expedirender Sekretär und Kalkulator bei dem Finanzministerium, Abtheilung für das Staats- und Kassenwesen, angestellt worden.

[Im Taubstummen-Institut] Gestern, am 13. Oktober, wurde die hiesige Provinzial-Taubstummen-Anstalt von dem größten Theile (cr. 30) der Mitglieder des Provinzial-Landtages, von einem Vertreter des Provinzial-Schulcollegiums, Herrn Regierungsrath Dr. Milewski, sowie von mehreren anderen Herrn mit einem Besuch beehrt. Mit lebhaftem Interesse verfolgten die Herren die Prüfung, welche von den vier Lehrern der Anstalt mit den Böglingen abgehalten wurde.

Hauptsächlich galt die Prüfung der ersten deutschen und polnischen Abtheilung, welche meistens aus Schülern bestehen, die, nachdem sie Ende des vorigen Monats konfirmirt worden sind, in diesen Tagen entlassen werden. Es sind ihrer zwölf.

Zum Schluss hegab sich die Herren in die Turnhalle des Königl. Schulreher-Seminars, in welcher der Thurnreher der Anstalt, v. Brzeski, einige Thurnübungen mit den Böglingen ausführte. Auch besichtigte ein Theil der Herren die leider sehr beschränkten Lofatilitäten der Anstalt.

Das große Interesse, das die Herren augenscheinlich den Böglingen zuwandten, sowie die ausgeprochene Befriedigung mit den Leistungen der Anstalt giebt der freudigen Hoffnung Raum, daß den so tief gefühlten Bedürfnisse nach einer zweiten, möglichst großen Taubstummen-Anstalt (240 Taubstummen im bildungsfähigen Alter von 6 — 14 Jahren hat die Provinz) durch die Bewilligung der dazu nötigen Mittel bei dem Provinzial-Landtag demnächst werde entsprochen werden.

[Schluß des Schwurgerichtsberichts.] Grzeskiewicz hat in der Voruntersuchung zugegeben, daß das Feuer nicht anders, als durch Brandstiftung entstanden sein könne und den Tagelöhner Mizeracyk zu verdächtigen gefucht; es entbehrt diese Befreiung aber jeder Begründung. Mizeracyk wohnte bis zum George-Tage 1868 bei Grzeskiewicz und wurde von demselben an diesem Tage zum Ausziehen aufgefordert; er leistete nicht sofort Folge und Grzeskiewicz drohte ihm nun, er werde die Thüre mit Schlägen öffnen lassen. Darauf antwortete Mizeracyk: „Es ist noch nicht Gewalt und Noth mit dem Ausziehen, es brennt noch nicht.“ Aus dieser Neuierung kann auf die Absicht der Brandstiftung nicht geschlossen werden; überdies ist ermittelt, daß Mizeracyk in der Nacht des Feuers bei dem Restaurateur Steinke in dessen Stalle gewesen ist.

Wenn es so am jedem Anhalt dafür fehlt, daß ein Fremder eine Veranlassung zu einer Brandstiftung im Grzeskiewiczschen Hause gehabt, so ist andererseits erwiesen, daß Stanislaus Grzeskiewicz selbst, der ein dem Trunk ergebener, verschuldeter Mensch ist, bei einem vollständigen Brände erhebliche pekuniäre Vorteile erwarten konnte.

Durch Vermittelung des früher in Kostrzyn wohnenden Lehrers Raphael Lippmann als Agenten der polnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld hatte Grzeskiewicz bei dieser Gesellschaft seine Mobiliens, sein Handwerkzeug, Holz und Vorräthe, 100 Scheffeln Kartoffeln, 4 Schweine und 2 Ziegen auf 6 Jahre vom Oktober 1865 ab in Höhe von 1000 Thlr. versichert, während eine wenige Tage nach dem Brände vorgenommenen Taxe nur ein Möbiliar-Vermögen im Gesamtumwerthe von 120 Thlr. ergab. Zur Aufklärung dieser Differenz hat Grzeskiewicz zunächst wahrheitswidrig behauptet, daß Lippmann selbst alle Sachen tagt und aufgeschrieben habe, während dies nur in Betrieb der Möbel und des Hausesgeräths geschehen ist; er hat ferner, ohne irgend welche Beweise hierfür erbracht zu haben, behauptet, daß er zur Zeit der Versicherung große Vorräthe von Holz und sonstigen Möbeln besessen und diese inzwischen verkauft habe, während seine Chefrau angegeben hat, daß das Vieh verkauft, geschlachtet, krepirt und geflohen, die Kartoffeln aber verbraucht worden seien. Jedenfalls ist erwiesen, daß die zur Zeit der Brandstiftung vorhandenen Sachen von einem viel geringeren Werthe waren, als die Versicherungsumsumme betrug.

Stanislaus Grzeskiewicz hatte sich aber ferner durch folgende Thatsachen dringend verdächtigt.

Derselbe war in den letzten Tagen vor dem Brände bemüht gewesen, die in seinem Hause wohnenden Personen aus demselben zu entfernen und deren

Mietshausnachfolger am Einziehen zu verhindern; es ist ihm dies auch gelungen, so daß er mit seiner Familie und seinem Neffen Adam in der Nacht des Feuers allein in seinem Hause genächtigt hat.

Schon am 22., namentlich aber am 23. April bemühte er sich, durch Biten und Drohungen die Witwe Baranowska, welche mit ihrer Tochter Nowakowska die hintere Giebelstube bewohnte, zum Aussiedeln zu bewegen. Durch einen Nachfall an der Miete von 2½ Sgr. veranlaßte er sie am 23. April, ihre Sachen herauszuschaffen und die Stube zu reinigen; als sie aber die darauf folgende Nacht noch in derselben blieb, äußerte er sich hierüber sehr ärgerlich und teilte ihr gleichzeitig am Morgen des 24. April mit, daß ihm sehr schlecht zu Mute sei, da er die ganze Nacht habe aufpassen müssen, damit nichts böses geschehe. Ebenso hatte er den Maurergesellen Beyer zum Verlassen der vorderen Giebelstube schon einige Tage vor George bewogen, dagegen die neuen Mieter erst nach dem Brände einziedeln lassen, obwohl einer der selben mehrere Tage auf der Straße mit seinen Sachen hätte liegen müssen. Auch den zu ebener Erde wohnenden Andreas Piotskiewicz hatte er am Georgetage gewaltsam aus der Wohnung ermittelt und dessen Sachen auf das Pfaster hinaustragen lassen. Während des Brandes hat sich Grzeskiewicz durchaus unthalig verhalten; er hat sich beim Löschern in keiner Weise beteiligt, wohl aber sind alle Sachen zusammen gepackt und selbst die Bilder von den Wänden herabgenommen in seiner Stube bereit kurz nach der Entstehung des Feuers vorgefunden worden. Er hat die Anzündung von Licht verweigert, wahrscheinlich in der Absicht, damit die Vorbereitungen zur Brandstiftung und die Vorbereitungen zur Rettung von Sachen nicht bemerkt werden sollten und ist kurz vor der Entstehung des Feuers in der Werkstatt gewesen. Es sind ferner die Hölzer, welche in der Werkstatt gebrannt haben, durch die Chefrau des Grzeskiewicz in dessen Auftrage kurz vor dem Brände dort aufgestellt worden; es ist eine Kammer, in welcher Stroh aufbewahrt wird, am Tage vor dem Brände gegen die sonstige Gewohnheit geöffnet gewesen und es sind von den neuen Miethern der Giebelstube Löcher in den Thüren und Strohreste auf dem Fußboden vorgefunden worden, während die ausgezogenen Personen die Stuben rein und unverfehrt verlassen hatten. Auch konnte die Deffnung in dem Kaminhause unmöglich ohne Vorwissen des Grzeskiewicz entstanden sein. Aufallend ist auch, daß vor 2 Jahren schon einmal und im Jahre 1867 zweimal in der Wohnung des Stanislaus Grzeskiewicz Feuer entstanden ist. Auch scheint derselbe mit dem Gedanken, einen Brandsturm zu erleiden, vollständig vertraut gewesen zu sein, da er vor dem Brände zu seinem Neffen Adam gewußt hat: „Mögen sie mich abbrennen, es wird mir nichts sein, ich bin ja bei der Feuerkasse versichert.“

Endlich wird er durch seinen Neffen selbst und die von diesem dritten Personen gegenüber abgegebenen Erklärungen verdächtigt.

Dem Adam Beyer hat Adam Grzeskiewicz etwa acht Tage nach dem Brände mitgetheilt, daß er in jener Nacht bei seiner Heimkehr der sonstigen Gewohnheit wider sämtliche Thüren des Hauses verschlossen gefunden, daß sein Onkel ihm geföhnt und hinter ihm wieder zugeföhnt habe. Er fügte hinzu, daß er nicht einmal, sondern hundertmal schwören könnte, daß Niemand als Stanislaus Grzeskiewicz das Feuer angelegt habe. Auch zu Johann Beyer hat er nach dem Brände gesagt: „Es wundert mich, wer wohl das Feuer angelegt haben kann; denn als ich nach Hause kam, wurde zugemacht und es kann Niemand als Stanislaus Grzeskiewicz das Feuer angelegt haben.“

Der Angeklagte bekennt sich auch vor den Geschworenen nicht schuldig; er räumt im Wesentlichen die angeführten Thatsachen ein, bestreitet aber, sich davon überzeugt zu haben, daß das Feuer vorfältig angelegt worden sei; er erinnert sich auch nicht, dies früher ausgesagt zu haben. Er behauptet, er sei am Abend des Brandes früh zu Bett gegangen, da er damals kränklich gewesen, namentlich an Rheumatismus gelitten habe. Von seiner Familie wären damals außer ihm noch seine Chefrau und seine Kinder, sowie sein Neffe Adam in der Wohnung gewesen. Wer von seinen Familienmitgliedern an jenem Abende zuletzt nach Hause gekommen sei, wisse er nicht, ebensoviel, ob die Hausthür damals verschlossen gewesen ist oder nicht. Er habe an jenem Abend die Hausthür nicht geöffnet, sein Neffe Adam habe ihm aber gesagt, daß die selbe beim Ausbruch des Feuers nicht verschlossen gewesen. Er sei in der Nacht durch seinen Neffen Adam aus dem Schlafe geweckt worden. Diesem habe er gesagt, daß er von den Sachen diejenigen, die er ergreifen könnte, retten und so dann auf der Straße Feuerlärm machen solle. Inzwischen sei er selbst, da er kränklich gewesen, langsam aufgestanden, habe sich angekleidet, demnächst eine Kanne mit Wasser ergripen, diese auf die Treppe gegeben und sich sodann auf die Straße begeben, um Feuerlärm zu machen. Kazmierzal und Piechowick seien die ersten gewesen, welche sich zur Rettung einfanden; mit diesen habe er sich in das Haus zurückgegeben, um sein Möbiliar zu retten. Er bestreitet, seine alten Miethen absichtlich aus dem Hause entfernt und die neuen am Einziehen verhindert zu haben. Auf dem Boden habe im Winter eine Bettlerfrau gewohnt, es sei möglich, daß das vorgefundene Stroh und Berg von derselben zum Verstopfen der Löcher gegen Wind und Kälte benutzt worden sei; die Deffnung in dem Kamin habe ebenfalls sich schon lange vor dem Brände befinden; im übrigen blieb er bei seinen bereits angeführten Angaben stehen.

Die demnächst vernommenen Zeugen bestätigten zwar im Wesentlichen die von der Anklage hervorgehobenen Thatsachen und die vom Angeklagten in Vorschlag gebrachten Entlastungszeugen bekundeten zwar nur, daß derselbe

trägt sich mit der Hoffnung, daß die Einstellung des Vieches zu einem späteren, als dem gewöhnlichen Termine eintreten möge, modurch eine Dehnung der Futterstoffe sich herausstellen würde. Für die Bestellung der Winterfrüchte ist die Witterung der letzten Zeit auch recht günstig gewesen. Die Kartoffelernte ist im vollen Gange. Wenn auch an Zahl geringer, so ist die Kartoffel dies Jahr wieder um so viel größer, und kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das gewöhnliche Quantum reichlich vorhanden ist. Der nach der Gülichägen Methode gezogenen Kartoffel will man indeß nicht die Qualität einer schwachhaften zugetheuen. Gute Blankeneier Kartoffeln kaufen man hier schon für 4 Mark die Tonne (den Scheffel also für 20 Sgr.); ein Preis, der gegen die Preise anderer Bedürfnisse auffallend kontrastirt. Die graue oder englische Kartoffel, welche hier viel gebaut wird, hat in diesem Jahre neue Kartoffeln angelegt und wird deshalb als Viech- und Schweinfutter verwendet.

Man legte früher in unserer Gegend reges Interesse für die Schnitzkunst (Holzskulptur) an den Tag. Dieses Interesse ist leider geschwunden und eine Menge von Erzeugnissen ist der Provinz entflogen. Jetzt sucht man durch Bildung von Kunstvereinen die gebührende Werthätszung der verbliebenen Exemplare zu fulcire und dem weiteren Umfangkreis der Veräußerung in die Ferne zu schaffen. Es findet sich zerstreut im Privatbesitz ein reicher Schatz von derartigen Arbeiten, welche das Talent erfordern, und in Verbindung mit den unvergleichlichen Werken eines Brüggemann bieten sie ein geeignetes Material, um bei geböhriger Benutzung den Geist des Volkes auch nach dieser Richtung hin zu entwickeln und zu schärfen. Das Vorhandensein der Ueberreste beweist es zur Genüge, daß die höchste Blüthe der Holzskulptur in unserer Provinz möglich war. Hoffen wir also, daß diese Kunst bei uns wieder eine Heimath finden werde. Und das ist ja gerade der herrliche Vorzug dieses Kunstwesens, daß dessen Ausübung sich nicht auf Einzelne, etwa nur auf die höheren Stände beschränkt; selbst der Arme kann hier ein Künstler sein, auch die kleinste Hütte kann sich mit schöben Leistungen schmücken — wie wir das ja in einer solchen bei St. Peter im Eiderstädtischen wahrnommen haben, wo die armen Leute eines solchen Schanks um keinen Preis sich entäufern wollten.

Die frühere Regierung betrachtete den Fuchs als eines der nützlichsten Thiere und besonders zur Verbildung der Feldmäuse als unentbehrlich. Er durfte nicht ausgerottet werden. Deshalb ist es auch hier nichts Seltenes, daß bei einer von 3 Jägern, mehr dürfen nicht jagen, veranstalteten Treibjagd 6—10 Füchse geschossen werden. Hin und wieder findet sich ein Fuchs und ein Volkshühner von 10—12 Stück wird schon als etwas Seltenes angesehen. Die Füchse halten sich in ganz kleinen Robstädten, meistens Löchern, aus denen Dorf gegraben worden, auf und werden aus ihrem Aufenthalt herausgetrieben. Auf der Insel Pellworm gibt es noch viele Hafenhäuser, obwohl sie dort in erster vor 10 Jahren verpflanzt worden sind; doch da man auch dort die Jagd nicht pfleglich behandelt, weil eben Treibjagden verboten sind, so werden im September meistens die tragenden Häsinnen geschossen und dadurch der Wildstand vermindert.

○ Aus Nordfriesland, den 11. Oktober. [Wetter; Saat; Ernte; Holzskulptur; Jagd.] Wir haben gegenwärtig hier das herrliche Wetter, von dem Sie sich in Ihrer Provinz keine Vorstellung machen können und deshalb dürfen Sie sich auch nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß man das Baden in den Meerestümern noch immer nicht aufgegeben hat. Der Herbst freilich zieht sich lange gegen den Schluss des Jahres hin, dafür haben wir aber einen sehr späten Frühling und den Monat Mai, der bei Ihnen bereits seine volle Pracht entfaltet, gehört hier eigentlich noch zum Winter. Dem Weidelande wird durch den nach erwünschten Zwischenräumen fallenden Regen die benötigte Befruchtung zugeführt, ohne demselben eine förmliche Weichheit zu geben. Der Graswuchs übertrifft darum auch die Erwartungen, die man vorausgesetzt.

wirklich Feuerlarm gemacht und seine Sachen zu retten versucht habe, die Geschworenen konnten aber dennoch nicht die Überzeugung von seiner Schuld gewinnen, verneinten deshalb die ihnen vorgelegte Frage, in Folge dessen der Gerichtshof denselben freisprach.

Die übrigen in dieser Schwurgerichtsperiode noch zur Verhandlung gekommenen Sachen waren wenig interessant. Wir berichten deshalb nur das Resultat. Dasselbe war, daß der Tagelöhner Johann Budzinski aus Modrzewie wegen schweren Diebstahls zu 6 Monat Gefängnis und der Busafstrafe auf 1 Jahr verurtheilt, der Fornal Wosciech Szaj aus Modrzewie dagegen vor der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen wurde. Ferner wurden die Tagelöhner Valentin Niedorf und Andreas Piechowiaus aus Schwierenz wegen eines einfachen Diebstahls, ersterer mit 4 Wochen, letzterer mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, die verehelichte Joseph Niedorf und der Handelsman Badek Warschauer aus Schwierenz dagegen von der Anklage der einfachen Hohlelei freigesprochen.

[Dedenlauf.] Bekanntlich sind viele Insekten im Stande, an wärmenden Flächen, mit dem Körper nach unten, entlang zu laufen. Die mikropische Untersuchung hat erwiesen, daß an den Füßen dieser Insekten sich eigenhümliche Saugvorrichtungen befinden, welche eben jenes Haften an der wärmenden Fläche möglich machen. Der Dedenlauf, wie er in neuerer Zeit von Gymnastikern ausgeübt wird, beruht auf der Anwendung ähnlicher Saugapparate. Dieselben bestehen aus Elefant- oder Rhinocerosleder, welches über einen Ball stark ist, und bilden eine Scheibe von 8 Ball Durchmesser. In der Mitte sind diese Scheiben durchloch und tragen mittelst eiserner Bolzen und Verschraubungen Lederschuhe, welche der Gymnastiker an den Fuß schnallt. Wird nun eine solche Scheibe, welche durch längeres Liegen im Wasser vollkommen weich und geschmeidig erhalten wird, mit der Fleischseite an einer glatten Fläche gesetzt, so ist ein Gewicht von beinahe drei Centimetern erforderlich, um dieselbe von der glatten Fläche abzureißen, indem sich zwischen der Scheibe und der Fläche ein luftleerer Raum bildet. Bei Versuchen, die vor Kurzem im Volksgarten angefertigt wurden, trug eine solche Lederscheibe mit Leichtigkeit eine Person von 150 Pfund Schwere. Losgelöst wird diese Scheibe einfach dadurch, daß der Rand derselben an irgendeiner Stelle von der glatten Fläche abgehoben wird; sofort tritt atmosphärische Luft in den Raum zwischen Scheibe und Fläche, der äußere Luftdruck wird nun durch den inneren ausgleichen, und die Scheibe löst sich leicht los. Von selbst tritt dieses Loslösen ein, sobald entweder die Fläche, an welche die Scheibe angesetzt wird, nicht eben genug ist, oder die letztere irgend einen Fehler hat, wenn z. B. eine Kerbe oder Falte an der Saugfläche entsteht. Bei einem Versuche mit einer solchen fehlerhaften Scheibe trug dieselbe höchstens 50 Pfund, und löste sich in etwa 1/2 Minute von der angesogenen Fläche ab. Natürlich gelingt auch der Dedenlauf bei Anwendung von Saugflächen mit solchen fehlerhaften Scheinen nicht; selbst, wenn nur eine derselben fehlerhaft ist, stürzt der Gymnastiker unzweifelhaft in das Netz hinab, welches er der Vorsicht halber natürlich stets unter sich ausspannt.

[Über das bairische Bier.] Aus einem Vortrage des Herrn Oehlschläger in der Montags-Versammlung des Handwerkervereins.— Überall, wohin der Deutsche gedrunken wird auch bairisches Bier gebräut und getrunken und seit etwa dreißig und einigen Jahren hat sich dasselbe fast über den ganzen Erdboden verbreitet. Es hat als edlt germanisches Getränk unblutige Siege sowohl dem Wein, dem Nationalgetränk der Romanen, als auch dem Nationalgetränk der Slaven gegenüber, dem Brannwein, errungen. In Paris befand sich im Jahre 1848 eine einzige Bierbrauerei, bei der vorjährigen Ausstellung fand man bereits 20 Brauereien dasselb. In unserer Stadt eröffnete Anfangs der dreißig Jahre das erste bairische Bierlokal ein ehemaliger Schauspieler Hein im jetzt Brodnitz'schen Hause am Markt und der Wronkerstraße-Ecke. Bald darauf wurde ein zweites Bierlokal, das Käf'sche, im jetzt Eßmann'schen Hause in der Jesuitenstraße, eröffnet, das später nach der Schloßstraße verlegt wurde. In beiden Lokalen wurde auch bairisches Bier ausgeschankt. Das erste bairische Bier in Posen braute die Hugger'sche Brauerei im Jahre 1833 und zwar in der damals Thüringische Brauerei am Säpiplatz. Die jetzige Hugger'sche Brauerei in der Bronkerstraße wurde erst 1849 angelegt. Diese Brauerei reicht für denjenigen Bedarf schon nicht mehr aus und darum beabsichtigen die Brüder Hugger im fünfzigsten Jahre eine Dampfbrauerei auf St. Albert anzulegen. Im Jahre 1843 kamen Konrad und Ivan Lambert nach Posen; hier brauten sie mit Sawinstki zusammen in der Brauerei Breslauer und Laubenstrassecke, bairisches Bier und verlegten im Jahre 1849 ihre Brauerei nach der Baderstraße. Dieselbe soll im fünfzigsten Jahre gleichfalls auf Dampfbetrieb eingerichtet werden. Vor 5 Jahren entstand dann die Hoffmann'sche Brauerei, St. Martin- und Mühlentrafen-Ecke. Auch in der Gumprecht'schen Brauerei, Breslauer- und (Schulstraße) wird seit einiger Zeit bairisches Bier gebräut, und dasselbe soll nächstens in der Kluschnerschen Brauerei geschehen. Im fünfzigsten Jahre kommt zu dieser Brauerei in der Stadt noch die v. Mycielski'sche bairische Bierbrauerei in Kobylepole. Diesem außerordentlich starken Bierbetriebe entsprechend hat sich nach und nach auch die Anzahl der Lager und Eiskeller vermehrt und der Lagerraum für bairisches Bier ist jetzt wenigstens 10 Mal so groß, wie vor 15 Jahren.

Ausführlich beschrieb der Vortragende hierauf den Malz-, Brau- und Gärungsprozeß und erläuterte eingehend die chemischen Vorgänge dabei, unterstützt durch zahlreiche Gegenstände. Das Wesentliche des bairischen Biers besteht darin, daß es ein unterjähriges Bier ist; dieser Unterjährigkeit ist der pikante und kräftige Geschmack derselben zu zuschreiben, eben so seine große Haltbarkeit, so daß es grade im Hochsommer, wenn kein überjähriges Bier gut geraten will, sich durch vor trefflichen Geschmack auszeichnet. Die Vorliebe für dasselbe ist daher nicht der wechselnden Mode unterworfen, da es Vorzüge in sich selbst besitzt, die ihm für immer diese Vorliebe sichern werden.

Der Vortragende hat nach der von Professor Balling in Prag erfundenen sachometrischen Probe über 300 verschiedene Biere in Deutschland untersucht. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in der neuesten Ausgabe von Balling's klassischer "Gärungschemie" mitgetheilt. Unter die Anwendungen wurde eine gedruckte Tabelle vertheilt, welche die Resultate hauptsächlich der Untersuchungen hiesiger Biere enthält. Die hiesigen bairischen Biere werden darnach meistens aus Bürzen von 12,5 bis 13 % Extrakt erzeugt. Das bairische Exportbier, z. B. das Kulmbacher, wird aus Bürzen von 15 bis 16 % hergestellt, Posener Doppelbier und Höfliches Malzgekraft aus Bürzen von 12 bis 13 % Extrakt, Danziger Jopenbier dagegen aus Bürzen von 42 %, Waldböschens aus einer Bürze von 14½ %, Käf'sches Kulmbacher aus 15½ %, Käf'sches Bockbier aus 19½ %, Hugger'sches Kulmbacher aus 17½ %, Porter aus 20½ %, englisch Ale aus 26½ %, gewöhnliches Posener Bier aus 8% Gräzer Bier aus 7% ursprünglichen Extraktgehalts. Der Extrakt- und Alkoholgehalt aller dieser Biere schwankt nach dem Alter und der Verjährung derselben, der durchschnittliche Alkoholgehalt des hiesigen bairischen Biereis beträgt 4—4½ pCt., während der des Kulmbachers 5 pCt., der des Porters 6½, und der des englischen Ale 8½ pCt. enthalten; dagegen besitzt das hiesige Posener Bier nur 2½ pCt. und das Gräzer Bier sogar nur 1½ pCt. Alkohol.

? Samter, 12. Oktober. Die ganze Stadt befindet sich heute in Aufregung wegen einer Mordthat, welche sich gestern Abend um 9 Uhr hier ereignet hat. Der Knecht Stachowiak, in Diensten des hiesigen Kupferschmiedemeisters Schulz, geriet in einer Schänke auf dem Markt mit einem andern in Streit, welcher zu Thätilichkeiten ausartete. Stachowiak, obwohl von einigen unterstützt, unterlag doch seinem Gegner und dessen Anhängern; er zog sich daher zurück und begab sich nach Hause, um sein Lager zu verlassen. Ein Bekannter jedoch folgte ihm und vermochte ihn durch aufreibende Reden und durch die Mittelrede, es seien viele Helfer seines Gegners fortgegangen, dazu zu bestimmen, daß er sich noch einmal aufmache, um seinen Gegner auf's neue anzugreifen. Vor einer Haustür in der Nähe jener Schänke stand der Bauer Kaczmarek (wenn sein Name uns richtig angegeben ist), welcher zwar auch unter den Gegnern des Stachowiak, aber nicht ihr Anführer gewesen war. Dieser hielt ihn jedoch für den, welchen er suchte und stach mit einem Messer nach ihm. Der Stoß traf so ungünstlich, daß das Messer auf der rechten Seite des Halses durch Jacke und Hemdekratzen drang und eine Blutlache öffnete. Der Gestochene schleppete sich unter dem Rufe: "Mein Gott, ich sterbe!" einige Schritte fort, sank dann auf dem Steinplaster nieder und war in wenigen Minuten tot. Stachowiak, der sofort davongelaufen war, wurde, nachdem die That bekannt geworden, in seiner Behausung verhaftet und in dem Kommunalthause internirt, wofür er die Nacht über krumm geschlossen lag.

In dem ersten Verhör suchte er zu leugnen, am Ort der That zugesehen zu sein; als er aber zur Leiche geführt wurde, welche in der Leichenkammer des Kommunalthauses geschafft war, gestand er ein. Der Erschlagene, welcher in Diensten des hiesigen Bürgers Salinger einer diesem gehörige Wirthschaft in Jastrzwo verwaltete, ist Chemann und Vater von 3 Kindern. Der selbe steht in dem Ruf eines durchaus ordentlichen Mannes. Auch der Knecht Stachowiak soll nach dem Bezeugnisse seines Herrn und seines Dienstbüches ein ganz rechtschaffener und fleißiger Mensch sein. Derjenige, welcher ihn zu der

That gereizt hatte, wurde heute früh vom Bahnhofe, wo er bei den dortigen Aenderungsarbeiten als Tagelöhner beschäftigt war, abgeführt. Heute um 5 Uhr fand die gerichtliche Vernehmung des Stachowiak statt. Morgen soll die Sektion der Leiche erfolgen.

Heute brannte in Ojciecza, zwischen Obieziers und Bogdanowo, eine große mit Getreide gefüllte Scheune und drei danebenstehende Getreideschober nieder. Es war nicht möglich, etwas zu retten. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

+ Zions, 12. Oktober. [Postangelegenheit.] Vor einiger Zeit reiste ein Herr von Czempin aus die direkte Tour über Schrimm und Zions nach Neustadt a. W. Mit der Post von Czempin nachts 12 Uhr in Schrimm angelommen, kehrte er sich, da die Post nach Zions um 1 Uhr abgeht, ein Billet zur Weiterreise zu lösen, erhielt jedoch vom Postbeamten die Antwort, daß die Post bereits befreit sei, und Beitrags des erniedrigten Personengeldes wegen (von 15 auf 10 Sgr.) nicht gegeben werden könnten. Da jedoch der betreffende Herr am folgenden Tage unbedingt in Neustadt a. W. sein mußte und in der Nacht schwierig ein Suppenwerk zu bekommen war, sah er sich genötigt, Extrastopf zu Zions zu nehmen in der guten Meinung, wenigstens von dort aus per Post weiter reisen zu können. Wie erstaunte er aber, als ihm hier sogar die Antwort wurde, daß nur Botenpost nach Neustadt ginge; er sah sich also aufs Neue veranlaßt, ein eigenes Suppenwerk bis Neustadt a. W., dem Endziel seiner Reise, zu nehmen.

Dortzdem von Schrimm aus Chaussee über Zions nach Neustadt führt, hält man es immer noch nicht für nötig, eine Personenpost bis Neustadt geben zu lassen, ja findet einen nur zweifigigen Personenwagen von Schrimm nach Zions für ausreichend. — Ähnliche Fälle wie der vorige kommen in Mengen vor, wie dies die häufigen Beschwerden in den Post-Beschwerdebüchern nachweisen. Wer bis jetzt nicht mit eigenem Suppenwerk oder mit Extrastopf von Schrimm nach Neustadt und zurück über Zions reisen, sondern nur die gewöhnliche Personenpost benutzen will, ist gezwungen, die Tour von Schrimm aus nach Neustadt a. W. über Santomysl und Schroda zu nehmen, ein Umweg von wenigstens 2½ Meile.

Eine Botenpost von hier nach Neustadt (1½ Meile Entfernung) einführt wurde, welche einfache Briefe und Grußsendungen bis 50 Thlr. befördert, mußte jeder Brief nach Neustadt a. W. von hier aus erst nach Schrimm wandern, um über Santomysl und Schroda nach ca. zwei Tagen in Neustadt endlich glücklich anzulangen.

Größere Geldsendungen und Pakete müssen daher heute noch den gewaltsigen Umweg machen. — Im Interesse des reisenden Publikums ist es daher nicht nur wünschenswert, sondern unbedingt nothwendig, daß eine Personenpost von Schrimm über Zions nach Neustadt führt, oder (begnügen wir uns noch mehr) wenigstens eine 4 sitzige Post von Schrimm hierher abgelassen wird, wenn man sich dazu durchaus nicht entschließen kann, Beiträge zu geben.

Nicht minder wäre eine direkte Telegraphenverbindung zwischen Schrimm und Neustadt a. W. über Zions für das hiesige und umliegende Publikum von großem Interesse, und sind sogar viele Gutsbesitzer in der Nähe bereit, nicht geringe Opfer zur Errichtung einer Telegraphenstation hierorts zu bringen.

△ Bromberg, 10. Oktober. Heute traf die Nachricht ein, daß der bisherige Kassirer bei der königl. Bankkommandite, Herr Radtke, zum Rentendanten und ersten Vorsteher hier selbst ernannt ist. Von Seiten der Kaufmannschaft wurde der hier geachtete Beamte weitseitig begrüßt.

Die Wähler der Stadtverordneten haben wenig Beteiligung gefunden. In der 3. Klasse wählten gestern von 200 nur 20 Stimmberechtigte. Gewählt wurde der Handlungskommiss Stöger aus der Biegonschen Viehhandlung und der Eisenbahnbetriebsinspektor Meng. Schon bei der Vormahl zeigte sich eine äußerst geringe Beteiligung.

Unter Theatern ist seit vier Wochen geschlossen und wir wissen nicht, ob wir diesen Winter Thalias Räume noch betreten werden. So wie wir hören, will die Direktion ein Abonnement veranstalten und falls dasselbe einigermaßen gesichert, im November die Bühne eröffnen. Wünschenswert wäre es, wenn die hier lebenden reichen Rentiers und die besser stützten Beamten das Theater-Unternehmen unterstützen, und unser Magistrat ebenfalls liberaler handele. Wir hören mit Entsegen, daß der Unternehmer für eine Zeit hat Miethe zahlen müssen, wo er gar nicht gespielt hat, so daß die Sache zu einem Prozeß führen wird. Es ist schlimm, wenn sich die Stadt auf den Standpunkt eines gewöhnlichen Hausvermieters dem Theater gegenüber stellt, die Provinzialtheater müssen möglichst unterstützt werden, wenn sie sich nur erhalten wollen.

Inowraclaw. Montag, den 12. Oktober, ward in Bromewice am Paloscher See der erste Spatenstich zu der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn gemacht. Es waren zu diesem Zweck die größeren Besitzer durch ein Circular dorthin gebeten, um der Eröffnung der Arbeiten beizuwollen. Wie es heißt, soll von Bromewice aus in der Richtung nach Inowraclaw und Mogilno zugleich gearbeitet werden. Wann die Arbeiten hier in der Nähe beginnen werden, ist noch nicht bekannt. (Bromb.-B.)

Konzert. Gebrüder Müller.

II.

Nachdem die für die gegenwärtige Gestaltung des Müllerschen Quartetts nötigen Präambulosa vorangegangen sind, kann in Kürze die Hauptprobe, das Quartett selbst in den Augenkreis gezogen werden. Hier tritt dem Hörer die ausübende Kunst in höchster Entwicklung entgegen, und zwar liegt die Würde und Hoheit in dem einfachen und doch selten erkannten Bestreben, das „Kunstwerk selbst, und zwar um seiner selbst willen“ zur Darstellung zu bringen. Hier wird die hohe Stufe der Virtuosität nur in den Dienst der Ausübung gestellt, so daß nicht die Künstler bemerkbar werden, sondern daß man dieselben um des Werkes willen vergibt. Dies ist erklärtlich, weil in der Wahrheit des Vortrages, in der Klarheit und Anschaulichkeit, die in jedem Momente die von dem Komponisten bezeichnete Empfindung im Hörer hervorruft, eine Vollendung liegt, welche von wunderbarer Wirkung ist. Daß die Künstler jedem Komponisten die ihm eigenhümliche Individualität bewahren, daß sie mit Freiheit und Sicherheit alle Schwierigkeiten in der Art überwinden, daß solche gar nicht bemerkbar werden, daß sie überall Gleichmäßigkeit und Übereinstimmung im Einzelnen wie im Ganzen herstellen und Licht und Schatten meisterhaft vertheilen, ist so oft schon gesagt worden, daß diese flüchtige Erwähnung genügen mag. — Die erste Soirée brachte Haydns G-dur in vortrefflicher Ausführung. Wie der Komponist das Leben in seiner kindlichen Weise in seinen Werken abspiegelt, so wurde das Quartett geboten. Die einzelnen Sätze in ihrer selbstständigen Klarheit, die kontrastirenden Färbungen in reeller Einheit, in welcher doch jedes Instrument seine eigene Zunge redet, die frische Freude, das launige Klingen, der ganze Zauber liebenswürdigster Naivität — das Alles ist nicht genug zu rühmen. — Rubinstein's Satz aus dem C-moll-Quartett (Sphärenmusik) bot in der eigenhümlichen Veranlagung reichen Genuss, der sich in dem Beethovenschen C-moll in begeisternder Weise steigerte. Im zweiten Konzerte boten das A-moll von Schubert und G-dur von Beethoven, op. 18, den ganzen Reichthum klassischer Kunst.

Das Cello bot uns am ersten Abend eine Einlage von Popper. Das Opus selbst halten wir nicht für berechtigt, sich in den ernsten edlen Geist der Quartettinstitution einzuschleichen. Wenn nicht schon ein anderer gefragt hätte: „Warum Popper?“ so würde es jetzt geschehen. — Dabei versagen wir es uns aber nicht, dem herrlichen Spiel, das in vollendetem Meisterschaft selbst aus einem so wenig sagenden Fragewörther eine Romancero herausdichtete, hohen Beifall zu zollen. Gestiegt wurde derselbe bei dem Schubertschen (Petersburg) Adagio. Die Kunst der Tonbildung, die Herrlichkeit über die Technik, die Wahrhaftigkeit des Ausdrucks — sind aufs

Ruhmenswerthe zu nennen. Die Macht der materiellen Klangwirkung ist auch mit vom Instrumente abhängig und es dürfte sich nicht bald ein Cello finden, das an Ton, Volumen, gleichmäßiger Klangfärbung und Schönheit des Tones diesem gleich stände.

Herr Schwer spielte das Adagio aus dem Brüderlichen Violinkonzert. Wie das Werk interessant und geistreich der Neuzeit alle Ehre macht, so auch die treffliche Ausführung. d.

Theater.

Dienstag, den 13. Oktober, zum ersten Male: Die relegirten Studenten, Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Es ist eine eigene Sache um die Erfindungsgabe: wer sie nicht hat, dem wird sie nicht gegeben. Unseres Wissens sind „die relegirten Studenten“ etwa das vierzigste Kind der Benedix'schen Muße; durchaus originell ist dieser Dramatiker nie gewesen, in keinem seiner Stücke begegnen wir einem weltumfassenden Gedanken, was Wunder also, daß der Kreis der alltäglichen Beobachtungen vom Standpunkte des Einzelnen aus vollendet zu sein scheint, es sind wieder „ärtliche Verwandte“, denen wir als Träger der einen Hälfte des Stücks begegnen. Die reiche Ebinn von Auenheim, deren ganzes Auftreten in mancher Beziehung räthselhaft erscheint, bildet das Supplement; der Verfasser sieht sie auf einfache Art mit den Tanten und Onkel Reinholds in Beziehung, die Scenen wechseln in anregender Aufeinanderfolge, die Sprache ist durchweg eine flüssige, wohlstilisierte, hin und wieder läuft sogar eine packende Bemerkung mit unter, warum sollte das Stück also nicht geeignet sein, dem Publikum einen angenehmen Abend zu bereiten? Und dies kann und wird es sicherlich um so eher, als das vom Verfasser Gebotene in der ansprechendsten Weise von den Mitgliedern unserer Bühne den Zuschauern vorgeführt wird. Das Kleebatt der Titelrolle hat allerdings wenig von dem „nie begriffenen Chaos“ des Studentenlebens an sich, wie es beispielsweise W. Hauff zu schildern verstanden hat; diese dankbare Seite ist mit Ausnahme einiger oberflächlicher Sätze ganz außer Acht gelassen worden, und doch ist Reinhold trotz seiner fast langweilenden Rächtigkeit eine in hohem Grade fesselnde Persönlichkeit, besonders in der wohldurchdachten Färbung, mit der ihr Herr Neumann darstellte. Der Dichter hat bereits so viel des Schönen und Edlen auf den Einen Neffen den mehrfachen Verwandten gegenüber geäußert, daß es Seitens des Schauspielers der höchsten Fähigung bedarf, um diese Rolle nicht als unmöglich erscheinen zu lassen. Herr Neumann gelang es dabei, den angeborenen Humor Reinholds neben seiner Ehrenhaftigkeit und Liebe zu Konradin zur Geltung zu bringen und an den geeigneten Stellen den Zuschauer für sich zu erarmen, was ebenfalls von Hrn. Bock (Bieprecht), nicht aber von Hrn. Richter (Lindenede) gesagt werden kann, an dem nichts den gewesenen Studenten, nichts den Müßlehrer, wenig den Liebhaber verrieth. Die drei jüngsten Damen des Stücks, Konradine (Hrl. Heller), Hedwig (Hrl. Schwarzenberger) und Emma (Hrl. Milarta), mußten ihre Vorliebe für die studirten Verehrer recht glücklich an den Tag zu bringen und über die Klippen hinweg zu führen, auf die ein den Zusammenhang skeptisch erwartender Zuschauer unfehlbar stößen würde. Hrl. Heller zeigte sich wie gewöhnlich als gewandte Künstlerin, Hrl. Milarta war munterer denn je und ließ in keiner Beziehung etwas in der Darstellung ihrer ganz jugendlichen Liebhaberin zu wünschen übrig. An den Verwandten Reinholds, den drei städtischen Beamten nebst Gemahlinnen, Stadtrath Kronau — Herr Eckert, Stadtverordneter Hirschberg — Herr Schwarzs, Stadtbaurmeister Lannenheim — Herr Rhode, Ulrike — Frau Habich, Adelgunde — Hrl. Räuber, war dies kostmische Ensemble anerkennenswert, mit dem sie zunächst den „Landstreiter“ sich vom Halse zu schaffen suchten, dann aber den „Amtmann“ für ihre Töchter und privaten Zwecke sich gegenseitig streitig machten; jedes Mitglied dieser sauberen Spiege war an seinem Platz und trug endlich das Seinige zum Gelingen des Ganzen bei. Hrn. Schönleiter als Justizrat Stein hätten wir mehr Beweglichkeit und juristische Präzision gewünscht, indeß Herr Meisinger als Baron Lukowski nicht gefallen konnte; die ganze Erscheinung des Abenteurers ist so wenig an ihrer Stelle und dermaßen traurig erfunden und durchgeführt, daß sie einen tiefen Schlagschatten auf den ästhetischen Geschmack des Verfassers wirkt.

Literarisches.

Bum Selbstunterricht

in der einfachen Buchführung und in der Einrichtung der Geschäftsbücher, empfohlen wie dem Handwerker und Kaufmann das sehr billige, leicht fassliche bearbeitete und bereits durch 6 Auflagen bewährte „Praktische Lehrbuch zum Selbstunterricht im Buchführen und in der Einrichtung der Bücher“ von Siegm. Salomon. Kurz und klar wird hier die Buchhaltung eines Gewerbetreibenden erklärt und einzeln durchgeführt, incl. Inventur und Abschluß, mit Rücksicht auf Societät und Fabrikbetrieb. Dieses Buch legt der Verfasser seinem viel besuchten Unterricht im Berliner Handwerkerverein zu Grunde; es kostet nur 7½ Sgr. und ist in Posen zu beziehen durch J. J. Heine, Markt 85.

Hauswirtschaftliche Gegenstände von Karl Russ.

Von Russ' Waarenfunde für die Frauene Welt (Verlag von Ed. Trewoldt in Bres

Was den gewählten Lehrgang anbetrifft, so erklären wir uns mit ihm wegen seiner übersichtlichen Einfachheit einverstanden, dagegen hätten wir in Bezug der geschichtlichen Darstellung gewünscht, daß der Verfasser dem Verständnisse des Lehrers — für welchen nach dem Vorworte das Buch eigentlich geschrieben ist — für die historischen Ercheinungen der einzelnen Beiträge durch eine sachgemäße Einleitung in dieselbe zu Hülfe gekommen wäre. Der gesetzlich geregelten bürgerlichen Stellung der Juden im römischen Reiche geschieht keine Erwähnung, dergleichen nicht der Veränderungen, welche in Folge der Völkerwanderung mit der Gründung der germanischen Feudalstaaten in der äußeren Lage der Juden eintreten und welche im traurigen Verlaufe des Mittelalters die einst freien römischen Bürger zu Leibebrüdern herabdrückten und dergl. mehr. In Bezug auf äußere Einrichtung würde es sich vielleicht empfehlen, bei großen geschichtlichen Ereignissen oder bei der Biographie bedeutender Männer durch eine untere Randbemerkung den Lehrer anzusehen, wo er in den oben erwähnten Geschichtswerken von Jost und Gräß Ausführlicheres darüber nachlesen könne, während für den Schüler die angeführte Jahreszahl nochmals in einer Seitenkolonne zusammengestellt werden müsse, damit er sich die chronologische Reihenfolge der Ereignisse um so leichter und sicherer einpräge.

Bis weit die hier ausgesprochenen Wünsche und Ansichten in einer neuen Ausgabe Berücksichtigung verdienten werden, überlassen wir dem maßgebenden Urtheile des als tüchtigen Pädagogen bekannten Autors, den israelitischen Lehrern unserer Provinz aber ratzen wir, die baldige Einführung dieses Lehrfades in ihre Schulen zur Erzielung eines fruchtbringenden Unterrichts von ganzem Herzen an.

Dr. R.

Landwirtschaftliches.

Der Samenwechsel als erspriesslich für den ertragreichsten Pflanzenbau von den praktischen Landwirths längst erkannt und befolgt, hat bis in die neueste Zeit doch der Kenntniß derjenigen Rückichten entbehrt, welche dabei vorzugsweise zu nehmen sind. Den Anbauversuchen Schublers in Christiania und Haberland in Ungarisch-Altenburg verdanken wir einiges Licht in dieser Frage. Erster vermittelte u. a., daß in Christiania gezogener Same von hunderttagigem Sommerweizen in Breslau angebaut einem um 20 Proz. leichteren Samen lieferte, während aus Breslau bezogene Reisgerste in Christiania angebaut, um 31 Proz. schwierere Körner gab. Aehnliches fand Haberland, der seine Versuche auf Weizen, Roggen und Gerste, Hafer, Mais und Lein ausdehnte; er berichtet, daß in verschieden hohem Grade der aus dem Süden bezogene Samen dieser Pflanze früher und vollkommener reisende Pflanzen und bei diesen verhältnismäsig mehr Körner wie Stroh lieferte, als aus dem Norden der eigene Same. Eine neue Bestätigung dessen brachte der chemische Udersmann in Bezug auf Hafer, nach Anbauversuchen, welche in verschiedenen Theilen des Königreichs Sachsen angestellt wurden. Aus schwedischem Samen gezogener Hafer wurde dort 17—24 Proz. leichter als die Originalsaat. Bleibt es auch heute noch an einer gründlichen physiologischen Erklärung dieser Beobachtungen, so läßt sich doch für die Praxis bereits so viel entnehmen, daß es beim Getreidebau sich empfiehlt, den Samen aus südlieheren, nicht aus nördlicheren Klimaten zu beziehen. Wie es sich mit den Hülsenfrüchten, mit Buchweizen und Kartoffeln verhält, werden weitere Versuche erst lehren müssen. Beim Einbau dagegen, infosofern derselbe auf Flachs- und nicht auf Körnergerinnung gerichtet ist, verdient der Samen nördlicher Gegenden den Vorzug. Unstreitig werden diese, nur aus ersten unvollständigen Beobachtungen gezogenen Regeln, ebensowohl Einschränkungen wie Erweiterungen erfahren müssen. Jedenfalls können sie nur Seltung haben für diejenigen Kultivarietäten, welche überhaupt bei uns zur Reife kommen, also z. B. auf den Kanadischen, nicht aber auf den Pfersdorffsmais.

Erdmischungen. Wir haben wieder einen interessanten Fall über den hohen Werth der Erdmischungen mitzuteilen. Herr Ph. Kleinmann von Lodeheim schreibt uns: Nachdem ich viele Jahre hindurch im Winter häufig mein Schiff und Gefüre zu mancherlei Dienstfahrten benutzt und wiederholt gefunden hatte, daß dabei nichts herauskommt, unternahm ich es mit vorigen Winter einen freien thönigen Ader zur Hälfte etwa 2 Zoll hoch im Sandboden zu überfahren. Ich pflanzte Kartoffeln in dieses Feld und war überrascht durch die üppige Entwicklung dieser Kartoffeln, während diejenigen auf dem nicht besandeten Stück nebenan sehr spärlich wuchsen. Der Ertrag des besandeten Stükkes übertroff denjenigen des nicht besandeten um 17 Centner pro Magdeburger Morgen. Ich habe es nun zum erstenmale wieder versucht, Roggen in das Feld zu säen; während nun wie immer die Saat auf dem nicht besandeten Stück bereits wieder fast völlig verschwunden ist, steht sie auf dem besandeten Stück sehr schön und verspricht den Winter gut zu überdauern.

Sandstreud im Pferdestalle. Der Rittergutsbesitzer Verein des auf Amalienhof wendet seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge Sand als Streumaterial im Pferdestall an und gewinnt dadurch einen vorzüglichsten Wiedergänger. Das dabei beobachtete Verfahren ist kurz folgendes: In jeden Pferdestall wird täglich eine Karre (3—4 Kubikfuß) Sand ausgebreitet und zur Nacht mit Stroh überstreut. Des Morgens wird das Stroh wieder abgeharkt und anderweitig zur Einstreu benötigt. Der so im Pferdestall gewonnene Kompost wird alle vier Wochen abgeföhren. Die Zweckmäßigkeit des Verfahrens ist in die Augen springend. Der Sand nimmt nicht nur allen Urin in sich auf und konservert die Bestandtheile desselben, er bildet auch für den Pferdehuf ein Standmaterial, wie es zweitmäigiger kaum zu beschaffen ist. Um die Entwicklung des Urins in den Untergrund, die namentlich beim Beginn der Sandstreu vollkommen kann, zu verhindern, dürfte sich die Cementirung des Pferdestallbodens empfehlen.

Bermischtes.

* Berlin. Beim Kammergericht schwiebt folgender Prozeß wegen einer sogenannten symbolischen Injurie. Zwei hiesige Kaufleute leben seit geraumer Zeit in Zweietracht. Eines Tages überstande nur der Eine an den Andern einen Syrupfad (ein Beutel zum Filtrieren des Syrups). Der Empfänger entdeckte in dieser Sendung eine Chrenräumung, indem er ausführte: der Absender habe damit sagen wollen, er, der Empfänger, sei ein „Rupsad“ (Sie-Rupsad). In erster Injung ist er mit dem Antrage auf Bestrafung abgewiesen. Hiergegen hat der Kläger appellirt und sich für die Richtigkeit seiner Ausführung sogar auf Sachverständige berufen.

* Frankfurt a. M. [Ein unfreiwilliger Freiwilliger.] Im „Sprechsaal“ des „Fr. Beob.“ beschwört sich ein Frankfurter Mutterbüchlein über die Bezeichnung „einjähriger Freiwilliger“. Von einem freiwilligen Dienen, schreibt er, „kann keine Rede sein“, und wenn wir nicht gezwungen wären, so würde sich nicht ein Einziger freiwillig gemeldet haben. Es ist daher absurd, wenn Sie in Ihrem Blatte von „einjährigen Freiwilligen“ schreiben, und ebenso lächerlich ist es, wenn Andere diesen Ausdruck gebrauchen. So z. B. empfiehlt sich in der gestrigen Nummer Ihres Blattes Einer mit „Unterricht an einjährige Freiwillige“. Wahrscheinlich, es klingt als großer Hohn, wenn man gewinnung in freiwillig übersetzt. Bitte, läßt Sie uns in Zukunft nicht mehr die omissio Bezeichnung: „einjährige Freiwillige“ in Ihrem Blatte lesen. Die Redaktion des „Beob.“ verpflichtet denn natürlich auch, künftig den Ausdruck „einjährig Dienende“ für die bezeichnete Kategorie der Soldaten gebrauchen zu wollen.

* Wiesbaden. Ein nassauischer Landwirth schlägt die nachfolgend beschriebene Rattenfalle als überaus praktisch vor: Man nehme eine vielleicht 3 Fuß hohe, wasserdichte Tonne ohne Deckel, welche über dieselbe einen Bogen festes Papier, lege ein Brett schräg an die Tonne, so daß es den Ratten leicht wird, auf dieselbe hinaufzukommen. Auf das Papier setze man Bockspeise. In den ersten Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Wahlzeit zu halten. Sobald man sieht, daß die Ratten ungeniert die Lockspeise verzehren, füllt man die Tonne vielleicht acht Zoll und setzt einen Ziegelstein aufrecht in dieses Wasser; dann schneidet man den Bogen Papier kreuzweise und läßt übrigens Alles ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Butterplatz befürchtet, fällt sie in die Tonne, und da ihr jeder Ausweg abgeschnitten bleibt, setzt sie sich auf den Ziegelstein. Eine zweite Ratte wird bald der ersten folgen und da auch sie sich auf den Stein retten will, der leider nur einen Platz bietet, so vergessen die beiden Gefangen bald ihre sonstige Freundschaft und fangen an, tapfer um den Platz zu kämpfen, ein Kampf, bei dem, wie bei allen Turnieren dieser ritterlichen Thiere, viel Geschrei nicht fehlt. Nun ist die Ratte wie bekannt, nicht allein ein sehr neugieriges, sondern auch ein sehr streitlustiges Thier, und kaum hört sie das heitere Kampfgeschrei ihrer Kameraden, so eilt sie, sich an demselben zu beteiligen, und stürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Teilnehmer vermehrt das Kampfgefechte und weit, weit eilen alle Ratten herbei zu ihrem sicheren Untergange. Mir selbst ist es gelungen, schreibt der Ge-währsmann, auf einem Kornspeicher, wo die Ratten schon Jahre lang ihr Spiel betrieben, und wo jedes andere Mittel vergeblich angewandt war, dreiundfünf-

zig Ratten in einer Nacht zu fangen und damit dieselben total auszurotten; keine war nachgeblieben.

* Herford, 11. Oktober. Ein höchst tragisches Ereigniß bewegt alle Herzen in der Stadt aufs tiefste. Der hiesige Postfretär Fleer, ein allgemein geachteter Mann, der außer seinem Amte nur für seine Familie lebte, dessen Familienglück ein beispielloses war, hatte lange Jahre schon seinem Dienste hier zur vollkommenen Zufriedenheit sowohl seiner Vorgesetzten als des Publikums vorgestanden. Plötzlich, vor etwa 14 Tagen, war er verschwunden. Man erzählt allgemein die Veranlassung also: Es ging hier eine Postanweisung ein, lautend auf 9 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.; diese Summe wird hier eingetragen; bei der Auszahlung findet sich aber auf der Anweisung 9 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., diese Summe zahlt der genannte S. aus, ohne die Differenz augenblicklich zu bemerken. Es stellt sich nachher in der Rechnung ein Deficit von zehn Groschen heraus. Und nun, geht die Erzählung weiter, macht die vorgesetzte Behörde davon Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Diese weist die Klage zurück, wegen der Geringfügigkeit des Objekts, da an absichtlichen Betrug von Seiten eines Mannes nicht zu denken sei, durch dessen Hände viele Tausende von Thalern gegangen. Indes die Sache geht weiter an das Oberpostamt zu Minden. Von diesem läuft ein darauf bezügliches Schreiben ein und gerät in die Hände des S., der gerade den Nachtdienst hat. Am andern Morgen nimmt er feierlich von Frau und Kindern Abschied, und — seit dieser Stunde war er verschwunden. So wie die ersten Nachforschungen vergeblich waren, verfaßt die Frau in Bahnfumm und befindet sich seitdem in der Irrenanstalt. Das Schreiben von Minden fand man zerknittert vor der Stadt. Heute wurde die kaum noch kenntliche Leiche des Unglüdlichen in der Werra gefunden.

* Aueburg, 10. Oktober. [Intoleranz.] Ein Offizier des hier garnisonirenden Fußillerbataillons beansprucht sich mit einer jungen Dame aus der Stadt zu verheirathen; der Bräutigam ist katholischer, die Braut protestantischer Konfession. Er wendet sich wegen der Population an den hiesigen katholischen Geistlichen; derselbe verlangt Unterwerfung unter die bekannten Bedingungen; z. B. Erziehung der Kinder in der katholischen Konfession u. c. und beansprucht außerdem, daß der Bräutigam sich verpflichte, die Ehe nicht nachträglich von einem protestantischen Geistlichen in einer protestantischen Kirche einzutragen zu lassen. (!) Als der Bräutigam seine Verwunderung über die letztere Bedingung zu erkennen giebt, liest der Geistliche ihm ein Mandat des bischöflichen Stuhles zu Hildesheim vor, nach welchem die Einsegnung der Ehe unter Personen verschiedener Konfession durch den katholischen Geistlichen von dieser Bedingung abhängig gemacht wird. Ist die Geschichte — was nicht zu bezweifeln — in Wahrheit begründet, so zeugt sie keineswegs von großer Toleranz der katholischen Kirche. Man kann aber auch weiter fragen: Darf es in unfern Jahrhundert irgend einer Kirche gestattet werden, die Vornahme derartiger geistlicher Handlungen, welche gleichzeitig mit wichtigen civilrechtlichen Folgen verknüpft sind, von solchen Bedingungen abhängig zu machen? (B. N.)

* [Früher Winter.] Ein alter laufzüglicher Waldmann, dessen Wetterprophesien in großem Ansehen stehen, hat einen zeitigen harten Winter verklendet. Er erkennt dies aus den späteren Blattbildungen einzelner Baumgattungen, namentlich der Birken. Nach seinen Versicherungen haben wir große Schneemassen zu erwarten. Die Zugvögel sind fast sämmtlich fort, und auch dies scheint ein Zeichen für die angekündigte Prophezeiung zeitig ein-tretender Kälte zu sein.

* Aschaffenburg. Vor etwa 14 Tagen starb in Greifthal ein dortiger Ortsbewohner, nachdem er Birnmoos, welches in einem Petroleumfasse aufbewahrt war, getrunken hatte, trotzdem das Fass vorher gebürt und gereinigt worden war. Da es in diesem Orte üblich ist, daß vier Nachbarn das Grab zu graben haben, kam es nach Beendigung dieser Arbeit dazu, daß auch diese vier Männer von dem erwähnten Birnmoos zu trinken bekamen, woraufhin der eine ebenfalls seinen Geist aufgab und die anderen drei mehr oder weniger erkrankten. Wie übergeben diesen traurigen Thatbestand der Öffentlichkeit, damit sich Jedermann hüten möge, irgend etwas Trink- oder Eßbares in einem Petroleumfasse aufzubewahren, wenn es auch noch so gereinigt worden wäre, da es für Menschen wie Thiere von den nachtbligsten Folgen sein muß.

* Prof. James C. Watson zu Ann Arbor im Staate Michigan hat am 17. und 18. September d. J. im Sternhilde der Fische noch zwei kleine Planeten entdeckt, wodurch die Anzahl der in Amerika entdeckten Planeten auf 21, die der kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter auf 104 und die aller bekannten Planeten auf 112 gebracht ist.

* Der Pariser „Moniteur“ veröffentlicht den Bericht, welchen Herr Stephan, der Führer der zur Beobachtung der Sonnenfinsternis nach Siam geschickten französischen Kommission, über dieses Naturereignis dem Unterrichts-Minister erstattet hat. Eine kleine Zeichnung, welche dem Berichte, der übrigens nur ein provisorischer zu sein scheint, beigegeben ist, veranschaulicht die vier Gruppen von Protuberanzen, welche trotz der ungünstigen Atmosphäre aufgenommen werden konnten. Es heißt darüber:

Die Protuberanzen wurden im Kulminationspunkte der Verfinsternung dem unbewaffneten Auge sichtbar. Ihre Farbe war die eines leicht ins Blaue überstrebenden Korallenrotwohls. Sie schienen sämmtlich auf dem Sonnenkörper festzusitzen und nicht in einiger Entfernung von demselben frei zu schweben. Die bedeutendste Protuberanz hatte die Größe eines Beinhals des Monddurchmessers. Sie war oben grad abgeschnitten, während zwei andere, die sich diametral an der dunklen Peripherie gegenüber befanden, ausgesetzt waren. Die vierte Protuberanz war ein relativ niedriger, langgestreckter, flockiger Streifen. Die Sonnenfuge selbst schien von einer dünnen, durchsichtigen, sehr glänzenden Schicht umgeben zu sein. Herr Pierre, der Director des botanischen Gartens von Saigon, hatte in größerer Entfernung von dem Standorte der Expedition auf dem hohen Kau- und Luang-Berge die Sonnenfinsternis beobachtet und nahm eine seltsame Erscheinung war. Ein wenig vor und während der totalen Verfinsternung erblickte er in der Richtung von Nordost zu Ost, senkrecht auf dem Horizonte stehend, zum Theil über den Himmel, zum Theil über das Meer sich erstreckend sieben scharf getrennte Streifen, die allmälig von dem gewöhnlichen Roth in Purpurviolett übergingen. — Die auf die Pflanzen und Thiere hervorgebrachte Wirkung war beißig Null. Auch war die Dunkelheit keine übergröde. Während aller Phasen war der Schatten der Dächer der von den Mitgliedern der Expedition bewohnten Hütten am Boden sichtbar. Am Himmel waren nur fünf Sterne sichtbar, wobei aber die zahlreichen Wolken mit in Rechnung zu bringen sind. Über die, wie es scheint, zu gleicher Zeit und mehrfach vorgenommenen Spektralanalysen gibt der Bericht keine eingehende Auskunft. Nur konstatirt derselbe das Vorhandensein leuchtender Streifen und die daraus sich ergebende wichtige Thatsache, daß die Protuberanzen gasiger Natur sind.

Schleiermacher's hundertjähriger Geburtstag wird am 21. November d. J. von der Universität Berlin wie von anderen deutschen Universitäten festlich begangen werden. Die unterzeichneten Freunde, Schüler und Verehrer Schleiermachers, von denen viele bereits seit 1845 alljährlich seinen Geburtstag feiern, haben deshalb, um auch den auswärtigen Verehrern Schleiermachers Gelegenheit zu einer gemeinsamen Feier in Berlin zu geben, die diesjährige festliche Versammlung

am Mittwoch, den 26. November, zu veranstalten beschlossen. Sie laden dazu die hiesigen und die weithin zerstreuten Verehrer des großen Mannes freundlichst ein.

Das Gewicht des Namens Schleiermachers wird von unserem Volke empfunden. Unsere Freier gilt dem Manne, der als hochbegabter Prediger des Evangeliums, als mächtig einwirkender Theologe, als tiefsinniger Denker und Forscher auf allen Gebieten des geistigen Lebens in so vielen wahren Freiheit und evangelische Geistesfreiheit gefärbt hat; dem Manne, der als Vorkämpfer einer höheren Gestaltung des sittlichen und vaterländischen Lebens tausenden ein leuchtendes Vorbild geworden ist, dem Manne, der am frähesten mitgewirkt hat zur Begründung der Union in der evangelischen Kirche unseres Vaterlandes.

Die Singakademie hat die Begehung der Feier in ihren Räumen gütig gestattet. Festliche Gesänge werden für einleiten. Herr Professor Dr. Baumgarten aus Rostock wird die Festrede halten. Ansprachen werden folgen.

Alle Freunde und Verehrer Schleiermachers, Männer und Frauen, die an dieser Gedächtnissfeier Theil zu nehmen gedenken, bitten wir bis zum 10. November den Herrn Buchhändler Gärtner, Leipzigstr. 133, von ihrer Abfahrt in Kenntniß setzen zu wollen. Die Auswärtingen wollen dann gütig ebendieselbst die für sie reservirten Eintrittskarten mit dem genaueren Programm in Empfang nehmen.

Die Redaktionen deutscher Blätter werden um die Verbreitung dieser Aufrufserklärung ergebenst erucht.

Bonell, Direktor. Busching, Geh. Hofrat. Delbrück, Banquier. Dr. Dieterici, Professor. Dunder, Stadtsyndikus. Eyssenhart, Prediger. R.

Gärtner, Buchhändler. Gallenkamp, Direktor. Grell, Professor. Dr. med. Göschken. Heyl, Stadtverordneter. Dr. v. Holzendorff, Professor. Lic. Höhbach, Prediger. v. Rathen, Ober-Regierungsrath. Kochmann, Stadtverordneter-Vorsteher. Kofmann, Ober-Tribunalstrath. Kunze, Stadtrath. Lic. Lisco, Prediger. Löwe, Stadtrath. Dr. Mäderer, Professor. W. Müller, Prediger. G. Reimer, Buchhändler. Schweder, Prediger. Graf v. Schwerin-Puzar, Staatsminister a. D. Senz, Schulvorsteher. Seydel, Oberbürgermeister. Soltmann, Stadtrath. Dr. Sybow, Prediger. Thomas, Prediger. Ulfert, Justizrat. v. Webern, General-Lieutenant. Winkelmann, Stadtverordneter-Vorsteher-Stellvertreter. Dr. Babel, Chef-Redakteur. Sacharias, Stadtverordneter. Belle, Stadtrath.

Musikfreunden

wird das mit Sach- und Fachkenntniß nach allen Richtungen hin vollständig komplettirte mit mehr als 60,000 verschiedenen Werken dährende

Musikalien - Leihinstitut

von E. Bote & G. Bock in Posen bestens empfohlen.

Grabgitter, Grabkreuze

aus den renommiertesten schlesischen Eisengießereien, von bestem Material und tadellosem Guß, in den mannigfachsten Mustern und in den verschiedensten Größen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen.

Ebenso liefern gußeiserne Fenster in Hunderten von Mustern, Treppen- und Balkongitter zu Fabrikpreisen. Muster und Zeichnungen stehen jederzeit zu Diensten.

H. Klug.

Die heilsame Wirkung und der Wohlgeschmack der Johann Hoff'schen Malz-Heilsfabrikate werden täglich in allen Kreisen, auch in den höchsten, mehr und mehr anerkannt.

An Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Linz, 10. Septbr. 1868. Senden Sie mir von Ihrer allgemein anerkannten Hoff'schen Malz-Gefundheits-Chokolade.

Dr. Danzmeier, Wund- und Geburtsarzt.

Im Auftrage Sr. Excellenz des kaiserl. russ. Gesandten, Herrn Freiherrn v. Mohrenheim, ersuche ich E. W. umgehend gegen Nachnahme 100 fl. Malz-Extrakt zu senden.

Fischer, Haushofmeister in Kopenhagen.

Mein Onkel empfand durch den Genuss des Hoff'schen Malz-Extracts die heilsame Wirkung; der Magen wurde gekräftigt, die übermäßige Schleimabsonderung gemindert, das Würgen und Erbrechen hörte auf und es stellte sich guter Appetit ein u. c.

Seminar-Direktor Albrecht in Cöthen.

Die Verkaufsstellen befinden sich: in Posen General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Niederlage bei H. Neugebauer, Wilhelmsplatz 10, in Wongrowitz Herr Th. Wohlgemuth; in Neuromyśl Herr Ernst Tepper; A. Jaeger, Konditor in Grätz.

Angelommene Freunde

vom 14. Oktober.

Inserate und Börse - Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Pleschen,

I. Abtheilung.

Pleschen, den 12. September 1868.
Das dem Rittergutsbesitzer Felix v. Jarunowsky gehörige Rittergut Miniszewo, wogu das Dorf Zygówek gehört und wogu 21 Morgen 26 Rurthen zugeschrieben sind und dessen Areal 1655, Hrg. beträgt, abgeschätz auf 65.670 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. aufzolgen der nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzuschendenden Taxe, soll

am 19. April 1869,

Vormittags 11 Uhr, an ordentlichen Gerichtsstelle subhaftiert werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Substaatungsgericht zu melden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1000 Stück Hundemarken von Weißblech, sowie 170 Ersatzmarken und 50 Freimarken, soll im Wege der Visitation ausgehen werden.

Der Visitations-Termin ist auf den 3. November d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Servis-Amts-Rendanten

Seichter auf dem Rathause anberaumt, bei dem die Proben zur Ansicht liegen.

Posen, den 10. Oktober 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag den 16. Oktober c., von Vormittags 10 Uhr an, soll im Geschäftskloster der unterzeichneten Verwaltung das dem Militär-Ristus gehörige, in der Breslauerstraße sub Nr. 21, belegene ehemalige Breslauer Thor-Wachtgebäude, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Verkaufs-Bedingungen und Tage liegen bis dahin während der Dienststunden in unserem Büro, Wallstraße Nr. 1, zur Einsicht aus.

Posen, den 3. Oktober 1868.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Oktober c., von Vormittags 10 Uhr an, soll im Geschäftskloster der unterzeichneten Verwaltung der dem Militär-Ristus gehörige, in der Schulstraße sub Nr. 8, belegene sogenannte Theresienstall mit Grund und Boden, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Verkaufs-Bedingungen und Tage liegen bis dahin während der Dienststunden in unserem Büro, Wallstraße Nr. 1., zur Einsicht aus.

Posen, den 3. Oktober 1868.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein Stallgebäude zum Abbruch wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. dies. Seite.

Geschäfts-Eröffnung.

Einen hohen Adel und geehrten Bürgertum erlaube ich mir die ergebenen Anzeige, daß ich mein seit vielen Jahren bestandenes Nachwaxengeschäft, das ich im vorigen Jahre aufgegeben, jetzt wieder wohlaufsortirt seit dem 1. Oktober c. eröffnet habe, und füge die ergebene Bitte zu, mir das früher gewährte Vertrauen und Gunst zu Theil werden zu lassen, wobei ich solide und reelle Preise bei prompter Bedienung verspreche.

Posen, den 1. Oktober 1868.

W. Laudon,

Friedrichsstr. 32.

Herr Ph. Kitz zu Posen, hat zur Hochzeitfeier unserer Tochter sämmtliche Vorbereitungen zum Hochzeits-Mahl getroffen, dieselben sind zu unserer größten Lustfreude ausgefallen, und waren besonders die verabreichten Speisen ganz ausgezeichnet, so, daß wir uns veranlaßt sehen, demselben hierdurch öffentlich unsern Dank abzustatten.

Posen, den 14. Oktober 1868.

Casriel Jablonski

und Frau.

Tanz-Unterricht.

Den sehr geehrten Herrschäften zeige ich meine in Posen (Markt Nr. 40, Etage 1) erfolgte Ankunft ganz ergebenst an.

A. Eichstedt, Tanz u. Ballett Lehrer.

Unser Comtoir und unsere Wohnung befindet sich gr. Gerberstraße Nr. 18. im Wendlandischen Hause.

Paul Jolowicz & Sohn.

Zeige ergebenst an, daß ich meine Wohnung von Venetianerstraße nach Bergstraße Nr. 12, Notunde, verlegt habe.

Louis Salomon,
Pferdehändler.

zu Bonn bei Alt-Bonen beginnt am 17. Oktober.

Um Irthum zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daß ich nach wie vor in meinem Hause Große Ritterstraße Nr. 10. wohne.

Mallachow,

prakt. Zahnrzt.

Ich wohne jetzt Breslauerstr. 28. 1 Treppje **Suzie Ratsch**, geb. Richter, Gräfin.

Auf dem Dominium Daleszyn bei Gostyn sind 5000 Scheffel sehr schöne Kartoffeln zu verkaufen.

Über 20 Ctnr. diesjährigen Hopfen, guter Qualität, sind zu kaufen in Augustusburg bei Obersigk, Kreis Samter.

Montag den 19. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmellender Negrunder.

Kühe nebst Kälbern in Seilers Hotel zum Verkauf.

J. Blakow, Viehhändler.

Der Verkauf zweijähriger Böcke aus meiner

Negretti-Stamm-Schäferei zu Bonn bei Alt-Bonen beginnt am 17. Oktober.

v. Wedemeyer-Schoenrade.

Nicht zu übersehen!!! Der vorzüglich auf Alles dreschte Hühnerhund "Lambeau" ist für den Preis von 50 Thlr. zu verkaufen, mit Garantie. Gasthof "zum Schwan" in Kurnik.

Auch ist ein gutes Lefauchez-Jagdgewehr dort zu verkaufen.

Bock-Verkauf.

Auf dem Dom. Gabel, Guhrauer Kreises, Bahnhof Bojanowo, stehen auch dieses Jahr Original-Negretti-Widder aus der berühmten Herde Greffe in Mecklenburg, vom 20. d. M. ab, zum Verkauf.

Der Bockverkauf in Dziczyzyn bei Bahnhof Bojanowo beginnt am 15. Oktober.

Zum Verkauf werden gestellt gegen 100 Negretti- und 50 Merinokanniwoll-Böcke.

In diesem Jahre kommen die ersten hier gezüchteten Söhne von dem in Saatel gekauften Sprungbock Nr. 0,112 zum Verkauf.

R. Goepner.

Der Bock-Verkauf auf dem Dominium Daleszyn bei Gostyn hat begonnen.

Nicht zu übersehen!!! Der vorzüglich auf Alles dreschte Hühnerhund "Lambeau" ist für den Preis von 50 Thlr. zu verkaufen, mit Garantie. Gasthof "zum Schwan" in Kurnik.

Auch ist ein gutes Lefauchez-Jagdgewehr dort zu verkaufen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das zur Goetz Asch'schen Nachlaß-Masse gehörende Waaren-Lager, enthaltend: fertige Geh- und Reise-Pelze, Muffen, Krägen, Mützen, Damenschäfertutter, alle Sorten Felle, sowie sämmtliche Materialien für Kürschner und Mützenmacher, Tuche, Plüsche, Sammels. u. c., soll, um ganzlich damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, im bisherigen Geschäfts-Locale Breitestraße Nr. 8., täglich von 9 bis 1 Uhr Vor- und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, ausverkauft werden.

Die Testaments-Exekutoren.

Um mit den vorjährigen Beständen fertiger Herren-Garderoben zu räumen, wird von heute ab eine Partie Winter-Paletots, Haveloks, Röcke, Beinkleider, Westen u. c. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Das Mode-Magazin für Herren von Heymann Moral Sohn,

Markt 57.

Seegall & Tuch

in Posen.

Eisen- und Baumaterialien-Lager,

empfohlen unter Garantie feuer- und diebessichere

Geld- und Dokumentenschränke.

Liebigs Fleisch-Extrakt.

Extractum Carnis Liebig der Liebigs Extract of Meat Company, Limited,

London.

Sur Verhütung von Läusungen beachte man, daß sich auf jedem Kopfe ein Certificat mit den Unterschriften der beiden Professoren Baron J. von Liebig und Max von Pettenkofer befinden muß.

Detail-Preise:

Thlr. 3. 25 Sgr.	Thlr. 1. 28 Sgr.	Thlr. 1. — Sgr.
per 1/4 engl. Pfd.-Tops,	per 1/4 engl. Pfd.-Tops,	per 1/4 engl. Pfd.-Tops,

Thlr. — 16 Sgr.	per 1/8 engl. Pfd.-Tops.
-----------------	--------------------------

Engros-Lager bei den Korrespondenten der Gesellschaft, Herren J. C. F. Schwartz, Berlin, 112. Leipzigerstraße, Schultz & Lübeck, Stettin, Bernh. Jos. Grund, Breslau.

Niederlage in Posen bei Apotheker Dr. Mankiewicz.

Die Konditorei u. Wein-Großhandlung von A. Pfitzner am Markt

empfiehlt zur bevorstehenden Wintersaison ihr bedeutendes Lager von persönlich eingekauften Ober-Ungar-Weinen, vom leichten Tischwein bis zum schwersten Tokay aus den besten Jahrgängen. Das Lager von echten Bordeaux-Weinen bietet eine bedeutende Auswahl, von welchen sich die 64er Weine auszeichnen.

Bei Abnahme von Dutzend-Gläschen werden En-gros-Preise berechnet.

Die besten Marken Champagner, Rhein- und Moselweine, spanische und weiße Franzweine, Cognacs und seine Liqueure zu den solidesten Preisen.

Posen, im Oktober 1868.

O. Wittholz, Berlin,

Zimmerstrasse 51. Specialité's: Wasch- u. Wringmaschinen aller Arten, Mangelmaschinen, Tafelwaagen, Deimalwaagen.

Einige, noch gut erhaltene eiserne Ofen sind billig zu verkaufen Columbia Nr. 6.

Frische leb. Hechte u. Barsche jeden Donnerstag billigst. Meyer Hamburger, Judenstr. 27.

Weißer flüssiger Leim von E. Gaudin in Paris.

Der Leim, welcher ohne Geruch ist, wird fast angewendet bei Porcelaine, Glas, Marmor, Holz, Kort, Pappendekel, Papier u. s. w. Böhrig à lacon 4 Sgr. und 8 Sgr. in Posen bei Herm. Moegelin.

Beste Steinkohlen

liefern nach Grubenmas direkt vom Bahnhof franco vor's Haus oder auf Lager der Spediteur

Rudolph Rabsilber

in Posen.

An Asthma Leidende

wollen sich vertrauensvoll an Bernhardt & Sohn in Dessaу wenden, die einen Kräuterfaß besitzen, wodurch vielen geholfen und worüber schriftliche Bezeugnisse in Menge vorliegen.

Jeder Zahnschmerz

ohne Unterchied wird durch mein in allen deutschen Staaten thümlich bekanntes Zahnmundwasser binnen einer Minute sicher und schmerlos vertrieben, worüber ungähnliche Danksgaben von den höchsten Personen zur Ansicht vorliegen. E. Rückstädt

in Berlin, Oranienstraße 57. am Moritzplatz.

Su haben in Flaschen 5 und 10 Sgr. in der Niederlage bei Frau Amalie Wuttke in Posen, Wasserstraße 8/9.

Das Leipziger Gewerbeblatt für Handel, Industrie und Landwirtschaft für das Königreich Sachsen und die Provinz Sachsen für das Jahr 1868.

Erste Ausgabe für das Jahr 1868.

Die ersten Rügenwalder Gänse-Sülzkenlen empfingen.
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Leb. Hesten u. Barse Donnerst. u. b. Kletschoff.

Bester Schweineköhlleisch empfiehlt
A. Roeschke, Wronkerstr. 3.

Frankfurter Lott.-Loose,
am billigsten bei H. Borchard,
Leipzigerstraße 90, Berlin.

Pr. Lott.-Loose, am billigsten bei
H. Borchard, Leipzigerstr. 90, Berlin.

Lott.-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 flr. 1/10, 1/20 flr.

1/2, 2 flr. v. L. G. Gjanski, Berlin. Ann.-Br. 2.

Pr. Loose. 1/10, 4 Thlr. 1/8 Thlr.;

H. Goldberg, Monbijoupl. Berlin.

Wohnung gesucht.

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus 2 Stimmern mit Beigebäck, Stellung, Remise und Kutschergelask, wird zum sofortigen Bezuge gesucht. Öfferten gef. an Stern's Hotel, Zimmer 21.

Wilhelmsplatz 12.

Der Laden, welchen der Cigarrenhändler Herr Laabs inne hatte, ist für dessen Rechnung **nebster neuen Einrichtung sofort zu vermieten.**

Näheres beim Eigentümer

Wronkerstr. 10. links, im 3. Stock, ist eine möblirte Stube sofort zu vermieten.

Halbdorfstraße 32b. sind 2 möblirte Zimmer sofort zu vermieten. Das Nähere beim Wirth.

Agenten - Gesuch.

Eine für Nord-Deutschland konzessionierte, große, gut fundierte englische Lebens-Berichtigungs-Gesellschaft sucht unter günstigen Bedingungen und gegen gute Provision für

Posen und Umgegend einen respektablen und thätigen Agenten. Reflektanten wollen ihre Bewerbungen mit Angabe von Referenzen sub **E. 2882.** an die Announces-Expedition von **Rudolf Nosse, Berlin,** Friedrichstraße 60., einsenden.

Arzt gesucht!

Seit dem Tode des Herrn Dr. Cunow hat Erzemezno nur einen Arzt, und ist baldigste Niederlassung eines zweiten tüchtigen Arztes für die über 4000 Einwohner zählende Stadt und deren Umgegend täglich fühlbareres Bedürfnis.

Reflektirend Herren wollen gütigst Ihre werten Adressen sub **Nr. 72.** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Börsen - Telegramme.

Berlin, den 14. Oktober 1868. (Wolf's telegr. Bureau)

Roggens, besser. Not. v. 13. v. 12.

Oktbr. 58½ 58½ 58½

Oktbr.-Novbr. 55½ 55½ 58½

April-Mai 51½ 51½ 51½

Spiritus, fest. 17½ 17½ 17½

Oktbr.-Novbr. 16½ 16½ 16½

April-Mai 17½ 16½ 16½

Rüböl, ruhiger. do. do. 114½ 114½ 114½

Oktbr. 9½ 9½ 9½

April-Mai 9½ 9½ 9½

Kanaliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 14. Oktober 1868. (Mareuse & Maas.)

Weizen, füll. Not. v. 13.

Oktbr. 72½ 72½ 72½

Novbr. 70 70 70

Frühjahr 1869. 68½ 68½

Roggens, unverändert. Oktbr.

Oktbr. 58 58 Novbr.

Novbr. 55 55 Frühjahr 1869

Frühjahr 1869. 52 52

In meinem

Pensionat für Mädchen können noch einige Aufnahmen stattfinden. Elsride Fraustädter geb. Speier, Breslau, Neue Tauchstr. 24.

Junge Damen, im Puy geübt, auch Näherinnen, können sich sofort melden. Wilhelmstraße 26.

Eine Grätherin, welche im Klavier spielen fähig ist vier Mädchen vollständig auszubilden, und auch Unterricht in deutscher Sprache ertheilen kann, findet gleich ein Engagement; wo? in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Eine Wirthin,

die in jedem Fach der Wirthschaft bewandert, hauptsächlich aber in der feineren Küche, Milch- und Fleidervieh-Wirthschaft was zu leisten im Stande, wird von sofort gesucht.

Auch findet ein unverheiratheter Gärtner Stellung. Dom. Skubarczewo bei Orchowo.

Zwei tüchtige Uhrmachergehilfen finden sofort dauernde Beschäftigung bei

F. Rettig
in Pr. Stargardt.

Ein Laufbursche kann eintreten bei

Gustav Ad. Schlech.

Ein gewandter Diener ist noch zu haben

durch das Miethsbureau von E. Anders,

Annonce.

Ein tüchtiger, mit den besten Bezeugnissen verseher Wirthschaftsbeamter, noch aktiv, 26 Jahr alt, evang. Konf., der deutschen und polnischen Sprache mächtig, militärfrei, unverh., mit allen Branchen der Landwirthschaft vertraut (derselbe besitzt auch Kenntnisse von Brennerei, ist 5 Jahre auf 2 renommierten Gütern Schlesiens gewesen) sucht bald oder Lermia Neujahr 1869 ab, um sich zu verbessern, womöglich eine selbstständige Stellung (vorzüglich im Königreich Polen).

Gefällige Öfferten erbittet man unter Chiffre N. B. (Nr. 100.) postrest. Kośmin.

Ein junger Landwirth, evangelisch, 10 Jahr beim Bach, 5 Jahre selbstständig gewirksam, der deutschen wie der polnischen Sprache mächtig, unverheirathet, wünscht seine gegenwärtige Stellung zum 1. April oder 1. Januar I. gegen einen größeren Wirkungskreis zu vertauschen. Die besten Bezeugnisse sind sowohl Betreffs der Wirthschaft wie auch im Brenn- und Färberei aufzuweisen.

Reflektirend Herren wollen gütigst Ihre werthen Adressen sub Nr. 72. in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Ein evangelischer Hauslehrer wird sofort gewünscht. Tagewurst bei Klecko.

Ein junger Mann, der im Getreide- und Spiritus-Geschäft bewandert, und mit der einfachen und doppelten Buchführung und Korrespondenz vollständig vertraut ist, sucht baldigst ein Engagement.

Gefällige Öfferten beliebe man in der Expedition dieser Zeitung, unter Chiffre B. L. abzugeben.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage mi-

litärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

Ein junger Mann, der dieser Lage militärfrei geworden, sucht eine Stelle als zweiter Beamter in der Wirthschaft. Nähere Auskunft bei **W. Radomski** in Neustadt b. P.

17—18 Rl., 2. mit 14—15 Rl. und 3. mit 10—11 Rl. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3853 Stück Schweine wichen auch gegen die Vorwoche im Preise, weil die Befüllung um 800 Schweine stärker auf den Markt gekommen war und nicht hinreichenden Absatz fand. Das Verkaufsgeschäft verließ steileppend und schloß spät zur Marktzeit; beste feinste Kernware galt 18 Rl. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

4084 Stück Schafvieh. Der Handel bewegte sich bei gedrückten Preisen träge, es zeigte sich wegen Mangel an Bedarf wenig Kauflust und wurde der Markt von der Ware nicht geräumt; für 40 Pfd. Fleischgewicht fester schwerer Kernware wurden 6½ Thlr. gewährt.

641 Stück Kälber hatten ziemlich guten Preis. (B. S. 3.)

Telegraphische Börsenberichte.

Danzig, 13. Oktober, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Weizen flau, bunter 550, hellbunter 570, hochbunter 580 fl. Roggen unverändert loko 407 fl. Kleine Gerste 363 fl. Große Gerste 378 fl. Weiße Erbsen 438 fl. Spiritus loko 17½ fl.

Köln, 13. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Wetter schön. Weizen behauptet, loko 7, 10 a 7, 20, pr. Novbr. 6, 5½, März 6, 6, Mai 6, 6. Roggen matter, loko 6, pr. Novbr. 5, 13, März 5, 9½, Mai 5, 9½. Rüböl flüssig, loko 11, pr. Oktbr. 10½, Mai 10½. Leinöl loko 11½.

Königsberg, 13. Oktober, Nachmittags. Sehr schönes Wetter. Weizen pr. 85 Pfd. Sollgewicht flau, bunter 92 Sgr. Roggen pr. 80 Pfd. Sollgewicht flüssig, loko 67½, pr. Oktbr. 67½, Frühjahr 64, Mai-Juni 64 Sgr. Erste pr. 70 Pfd. Sollgewicht matter, loko 69 Sgr. Hafer pr. 50 Pfd. Sollgewicht unverändert, pr. Oktbr. 38½, Frühjahr 39 Sgr. Weiße Erbsen pr. 90 Pfd. Sollgewicht 73 Sgr. Spiritus 8000% Tralles loko 18½, pr. Oktbr. 17½ Thlr.

Damburg, 13. Oktober, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen und Roggen sehr flüssig. Weizen pr. Oktbr. 5400 Pfd. netto 125 Banknoten, Br. 124 Gd., Oktbr. Novbr. 121 Br. u. Gd., Novbr. Dezbr. 119 Br., 118 Gd. Roggen pr. Oktbr. 5000 Pfd. Brutto 95½ Br., 94½ Gd., Oktbr. Novbr. 93 Br., 92½ Gd., Novbr. Dezbr. 92 Br., 91 Gd. Hafer flüssig. Rüböl matt, loko 20, pr. Oktbr. 20, April-Mai 21. Get. 4300 Ctr. Spiritus leblos, 25½. Kaffee ruhig. Bink ganz geschäftiglos. Petroleum ohne Kauflust. — Sehr schönes Wetter.

Fonds- u. Aktienbörsen.

Berlin, den 13. Oktober 1868.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96½	bz
Staats-Anl. v. 1859	5	103	B
do. 1854, 55 A. 4½	95½	B	
do. 1857	95½	B	
do. 1859	95½	B	
do. 1866	95½	bz	
do. 1864	95½	bz	
do. 1867 A.B.D.C.	95½	B	
do. 1850, 52 conv.	88	bz	
do. 1863	88	bz	
do. 1862	88	bz	
Staatschuldsschein	3½	81½	bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	119½	bz
Kurh. 40 Dlhr. Oktbr.	—	54½	B
Kur. u. Neum. Gold	3½	81	B
Overdeichbau-Obl.	4½	92	B
Berl. Stadtoblig.	5	103	B
do. do.	4½	96	bz
Berl. Börs.-Obl.	5	100½	B
Berliner	4½	95	B
Kur. u. Neum.	3½	75½	bz
Ostpreußische	3½	78½	bz
do.	4½	85½	bz
do.	4½	90½	B
Pommersche	3½	75½	bz
do.	4½	84	bz
Posenische	4	—	
do.	3½	—	
do. neue	4	85	bz
Sächsische	4	—	
Schlesische	3½	80	bz
do. Lit. A.	4	—	
Bestpreußische	3½	76	B
do.	4½	83½	bz
do. neue	4	90½	bz
Kur. u. Neum.	4	90½	bz
Pommersche	4	90½	bz
Posenische	4	90½	bz
Preußische	4	88½	B
Rhein. Westf.	4	90½	bz
Sächsische	4	90½	bz
Schlesische	4	90½	G
Preuß. Hyp.-Gert.	4½	—	
I. Pr. Hyp. Böhr.	4½	89	G
Preuß. do. (Hensel)	4½	—	

Ausländische Fonds.

Dest. Metalliques	5	50½	G
Gewrb. h. Schuster	4	101½	G
Sothear Priv. Bl.	4	92	bz
do. 250fl. Pr. Oktbr.	4	68½	G
do. 100 fl. Kreid. L.	80½	bz	
do. 5pct. L. (1860)	72½	bz	
do. Pr. Sch. v. 64	56	B	
do. Silb. Anl. v. 64	5	59½	G

Bremen, 13. Oktbr. Petroleum, Standard white, loko 5½ a 5½, pr. Dezbr. 5½.

Pesth, 13. Oktober. Getreidemarkt. Weizen etwas flau, 5—10 billiger. Verkehr und Ausgebot schwach. 83 Pfd. 3, 90, 84 Pfd. 4, 20, 85 Pfd. 4, 45, 86 Pfd. 4, 54, 87 Pfd. 4, 80, 88 Pfd. 4, 90. Getreide unverändert u. fest, 2, 25, 2, 70, bis 3, 00. Prima Hafer mangelt, unverändert 1, 60 bis 1, 75 für 50 Pfd. gewogen.

Liverpool (via Haag), 13. Oktbr. Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 12—15.000 Ballen Umsatz. Fest. Midd. Orleans 11, middl. amerikanische 10½, fair Dholera 8½, middl. fair Dholera 7½, good middl. Dholera 7½, fair Bengal 6½, new fair Doma 8, good fair Doma 8½, Pernam 10½, Smyrna 8½, Egyptische 12.

Liverpool, 13. Oktbr. (Schlußbericht.) Baumwolle: 12.000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 3000 Ballen. Preise sehr fest. Tagesimport 4890 Ballen amerikanische.

Hull, 13. Oktober. [Getreidemarkt.] Englische Weizenzufuhren gering; die Befüllungen der letzten Woche sind verlaufen. Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen Detailgeschäft zu unveränderten Preisen.

Manchester, 13. Oktbr. Nachmittags. (Von Hardy Nathan & Sons.) Garne, Notirungen pr. Pfund: 30½ Water (Clayton) 15½ D., 20 Mule gute Mittelqualität 11½ D., 30½ Water, bestes Geplinst 15½ D., 40½ Mayoll 12½ D., 40½ Mule, beste Qualität wie Taylor c. 15½ D., 60½ Mule, für Indien und China passend 16½ D. Stoße, Notirungen pr. Stück: 8½ Pfd. Shirting, prima Calvert 130 D., do. gewöhnliche gute Maten 11½ D., 34 inches 17½, printing Cloth 9 Pfd. 2—4 oz. 148½ D. Flan, wenig Geschäft.

Paris, 13. Oktbr. Nachmittags. Rüböl pr. Oktbr. 81, 75, Januar-April 81, 50. Mehl pr. Oktbr. 65, 50, Januar-April 62, 75. Spiritus pr. Oktbr. 74, 00. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 13. Oktbr. Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen auf Termine unverändert, pr. Oktbr. 209, März 205. Raps pr. Oktbr. 58. — Schönes Wetter.

Antwerpen, 13. Oktbr. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt flau.

Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Fester. Raffinirtes, Type weiß, loko 49½, pr. Oktbr. 49½, Novbr. Dezbr. 49½.

Petersburg, 13. Oktbr. (Produktionsmarkt.) Gelber Lichttalg loko 53. Roggen pr. Oktbr. 8½. Hafer pr. Oktbr. 5½. Hanf loko 38. Hanföl loko 3, 50.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1868.

Datum.	Stunde.	Barometer 233° über der Höhe.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13. Oktbr.	Nachm. 2	28° 1' 61	+ 80°	○ 2-3 wolig. Cu-st.	
13.	Abends 10	28° 1' 4	+ 7°	○ 0-1 trübe. St.	
14.	Morg. 6	28° 0' 41	+ 5°	○ 1 trübe. Cu-st. Ni.	

Wasserstand der Werthe.

Posen, am 13. Oktober 1868 Vormittags 8 Uhr — Fuß 6 Fuß.

Telegramme.

Lemberg, 13. Oktober. Eine kaiserliche Entschließung gestattet polnische Borträger in den Juristen-Fakultäten auf den Universitäten zu Krakau und Lemberg.

Kabeldepesche. Die Republikaner siegten in Ohio, Indiana und Pennsylvania.

Paris, 13. Oktober. Nach dem "Gaulois" drückt ein Brief Prims an den Prinzen Napoleon den Wunsch der provisorischen Regierung aus, die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich herzustellen; in der provisorischen Regierung habe sich noch keine bestimmte Meinung über die Wiederbesetzung des Thrones gebildet, doch werde die Regierung die Wahl auf einen Prinzen lenken, der die Zustimmung Gesamteuropas, namentlich Frankreichs findet.

Madrid, 13. Oktober. Laut hier eingegangenem Kabeltelegramm aus der Havanna hat der Generalkapitän von Cuba, Fernández, nunmehr die provisorische Regierung anerkannt.

do. Schwa.-Iwan.	5	79½	bz	Rechte Oder-Uferb.	5	80½	bz
do. Warsch.-Teresp.	5	79	bz	do. do. St. Pr.	5	91	B
v. St. gar.	5	79	bz	Rheinische	4	116½	bz
Bresl.-Schw.-Br.	4½	—		do. Lit. B. v. St. g.	4	81	G
Hannoversche Bank	4	85	B	Stargard.-Posen	4	83½	bz
Königsl. Priv.-Bl.	4	112½	B	do. Stamm-Pr.	4	—	
Cöln-Mind. I. Em.	4	97	G	do. II. Em.	4	92	B
do. II. Em.	5	101½	bz	Rhein-Nahebahn	4	27½	bz
do. III. Em.	4	88½	B	Russ.-Ostb.-v. St. g.	5	83½	G
do. IV. Em.	4	88½	bz	Stargard.-Posen	4	95	bz
do. V. Em.	4	88½	B	Thüringer	4	138	B
do. VI. Em.	4	82½	B	do. 40%	5	121½	bz
do. VII. Ser. do.	4	82½	B	do. B. gar.	4	80½	B
do. VIII. Ser. do.	5	92	bz	Warschau-Terespol	5	—	
do. IX. Ser. do.	5	90	bz	do. Wiener	5	58½	bz
do. X. Ser. do.	5	87½	bz	do. Bromb.	4	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Maastricht	4	30½	bz	Gold, Silber und Papiergele.	—	113½	bz

<tbl_r cells="6" ix="2" maxcspan="1" maxr